

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

13.5.1933 (No. 123)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2,50 RM, frei ins Haus, 2,30 RM, bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2,30 RM durch die Post (entsprechend 35 Pfg. Beförderungsgebühr) ausbezogen 42 Pfg. Bestellschein, Einzelnummer 10 Pfg., Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei / 71. Jahrgang

Ercheint 7mal wöchentlich als Morgenszeitung
Beilagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Unterhaltungsbeilage (Blätter für den Familienkreis), Die Welt, Aus der schaffenden Welt, Sportbeilage: „Jugend und Sport“, Einmal in die Welt, Illustrierte Zeitungsbeilage „Die Bildschau“, Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstr. 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237, Teleadresse: Beobachter, Volkshochschule Karlsruhe 4844. Für unentgeltliche Manuskripte ohne Rückporto und genaue Adressangabe auf dem Manuskript nicht verantwortlich. Verantwortlich: Heinrich Bernemann.

Anzeigenpreis: Die 10gehaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die 3gep. 87 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenenteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 5 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 123

Samstag, den 13. Mai

1933

Offenheiten und Drohungen

Pariser Presse schlägt Alarm

Eine Drohrede des englischen Kriegsministers

Paris, 12. Mai.

Im Anschluß an einen Artikel Neuraths erwägen die Pariser Blätter bereits Maßnahmen, die gegenüber einer etwaigen Aufrüstung Deutschlands getroffen werden können. Bertinax denkt im „Echo de Paris“ an Sanktionsmaßnahmen, wie sie im Artikel 16 des Völkerbundespaktes niedergelegt sind, d. h. an Einzelaktionen der verschiedenen Länder zur „Verteidigung ihrer Rechte und Freiheit“ bzw. an die Erklärung des Präventivkrieges. Leider, so betont er, seien ganz bestimmte Sanktionsmaßnahmen überhaupt nicht vorgesehen. Die Besetzung des Rheinlandes könne nicht wieder vorgenommen werden, ohne daß das Haager Schiedsgericht den festen Willen Deutschlands feststelle, seine Verpflichtungen nicht zu erfüllen. Der Locarnovertrag beschränke sich auf die Verletzung der entmilitarisierten Rheinlandzone, so daß schließlich nur noch der Völkerbundespakt übrig bleibe. Was man jedoch bisher befürchten müsse, sei ein politisches Wanderverhältnis, der sich der Form halber (!) den Richtlinien anpassen könne, die in der Erklärung der fünf Mächte vom 11. Dezember aufgestellt seien und in der Deutschland grundsätzlich die Gleichberechtigung zuerkannt wurde.

Die der Regierung nahestehende „Ere Nouvelle“ kommt zu der Feststellung, daß es in jedem Falle einer Verletzung der Verträge gleichkommen werde, wenn Deutschland heute unter dem einen oder dem anderen Vorwand (!) aufrüsten wolle. Im „Matin“ erklärt der Senator Benazet, daß Frankreich heute mehr denn je die Pflicht habe, der Welt zu verstehen zu geben, daß es die Güter des Friedens sei und in Genf eine Art moralische Warneschlacht schlage. Die „Republique“ fordert die Regierung auf, die Pläne Hillers dadurch zu verhindern, daß sie lokale und klare Abrüstungsvorschläge unterbreite.

Lord Cecil brachte am Donnerstag im englischen Oberhaus die Abrüstungsfrage zur Sprache und erklärte, die Stellungnahme Deutschlands erhöhe die Schwierigkeiten einer Regierung. Im Namen der Regierung wies der Kriegsminister Lord Halifax auf den englischen Abrüstungsplan hin, der die Deutschland gegebenen Versprechen erfüllte.

Wenn Deutschland mit diesem Vorschlag vor sich es ablehne, weiter an den Verhandlungen teilzunehmen und die Konferenz verlasse, dann müsse es die Verantwortung für ein mögliches Scheitern übernehmen. Wenn Deutschland es ablehne, weiter mitzumachen, dann wäre dies zweifellos eine Angelegenheit für die ernstesten Erwägungen über den von den übrigen Mächten zu befolgenden Kurs. Als Privatperson sprechend sei er der Ansicht, daß Deutschland durch den Versailler Vertrag gebunden bleiben würde und daß jeder Versuch zur Aufrüstung ein Bruch dieses Vertrages wäre und die von ihm vorgesehenen Sanktionen in Tätigkeit bringen würde. Es sei nicht die Ansicht Endlands, daß der richtige Weg zur Erreichung der Abrüstung darin bestehe, Deutschland halbwegs treppauf, die anderen Mächte halbwegs treppab gehen zu lassen und auf dem Treppenaßatz zusammenzutreffen.

Baul-Boncour vor der Presse

Paris, 12. Mai.

Außenminister Baul-Boncour empfing heute mittag die Vertreter der am Duay d'Orsay akkreditierten Presse. Er wies auf die Bedeutung der Vorgänge in Genf und die Erklärungen von Lord Halifax und Lord Robert Cecil im englischen Oberhaus hin und gab im Anschluß daran, Erklärungen ab, die nach Hobas u. a. folgendermaßen lauteten: Man hat der französischen Delegation auf der Abrüstungskonferenz unter den verschiedenen aufeinanderfolgenden Regierungen vorgezogen, nicht die Ästen über Deutschlands Aufrüstungen zu öffnen. Aber wie ich erklärt habe: Es genügt nicht, gute Absichten zu besitzen, sondern man muß auch die Stunde wählen, in der man plädiert. Heute ist das eine vollzogene Tatsache. Hinsichtlich der kaiserlichen Gruppe und hinsichtlich des militärischen Charakters der deutschen Wehrverbände hat sich eine Mehrheit zugunsten unserer These ausgesprochen. England steht auf unserer Seite, um dies zum Ausdruck zu bringen und um hinauszufügen, daß, wenn infolge der intransigenten Haltung Deutschlands die Konferenz nicht zu einem allgemeinen Aufrüstungsabkommen führen sollte, der Versailler Vertrag weiterhin zur Anwendung kommen würde.

Übernahme der Konsumvereine

Berlin, 12. Mai.

Um die großen Werte, die in den Einrichtungen der Konsumvereine festgelegt und die zweifellos gefährdet sind, nicht verfallen zu lassen, ist es, wie der „Badische Beobachter“ meldet, nach Ansicht des Führers, des Reichswirtschaftsministers und der sonstigen zuständigen Stellen geboten, die Konsumvereine zwecks Abwicklung in sichere Hände zu nehmen. Es ist wünschenswert, daß die Konsumvereine zunächst in ihrer Tätigkeit nicht behindert werden. Es wird aber ausdrücklich betont, daß auf der anderen Seite ein weiterer Ausbau der Konsumvereine nicht erfolgen darf. Das Ziel der Aktion ist die möglichst verlustlose Abwicklung. Mit der Durchführung der erforderlichen Maßnahmen hat der Führer der deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, den Leiter der Arbeiterbank, Parteigenossen Karl Müller, beauftragt.

Warnung

vor ungerechtfertigten Preiserhöhungen

ab Karlsruhe, 12. Mai.

Vom Finanz- und Wirtschaftsministerium wird uns folgendes mitgeteilt:

Seitens verschiedener Wirtschaftskreise wird der Versuch unternommen, die nationale Erhebung für selbstständige Zwecke durch Vornahme willkürlicher Preiserhöhungen auszunutzen. Die Regierung der nationalen Revolution warnt eindringlich vor derartigen Bestrebungen und wird bei Abstellen dieser Mißstände gegebenenfalls genötigt sein, mit den schärfsten Mitteln dagegen vorzugehen.

Berlin, 12. Mai.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung und der Reichskommissar für die Wirtschaft geben bekannt:

Es ist uns mitgeteilt worden, daß in einzelnen Gegenden, teilweise unter Androhung von Gewalt oder Boykottmaßnahmen, der Versuch gemacht worden ist, die vom Reichskommissar für Preisüberwachung ernannten Preisverzeichnisse in den Schaufenstern und Verkaufsräumen von Friseur- und Schuhmachern zu entfernen. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Verordnungen über den Preisausgangsbereich bisher nicht aufgehoben und Zuwiderhandlungen nach wie vor strafbar sind.

Ferner sind verschiedentlich von örtlichen Verbänden des Friseur- und Schuhmachergewerbes Miß-

preise für handwerkliche Leistungen festgesetzt worden, die zu einer ganz wesentlichen, bei der schwachen Kaufkraft weitest- fester Konsumentenpreise untragbaren Verteuerung dieser Leistungen führen würden. Wir weisen darauf hin, daß diese Verbände, soweit es sich um Zwangsverbände handelt, zur Festsetzung von Mindestpreisen nicht berechtigt sind.

Die Zahl der in Preußen zugelassenen Anwälte

Berlin, 12. Mai.

Das preussische Justizministerium gibt nunmehr, wie Berliner Blätter melden, die Zahlen der endgültig in preussischen Oberlandesgerichtsbezirken zugelassenen arischen und nichtarischen Anwälte bekannt.

Insgesamt sind in Preußen 11814 Anwälte bisher zugelassen gewesen, davon 2899 Arier und 8515 Juden. Von diesen Juden waren 35 Frontkämpfer und 1383 Altanwälte. Gegen 923 Juden und 118 Kommunisten sind Vertretungsverbote erlassen worden. Insgesamt sind an jüdischen Anwälten künftig 2158 zugelassen.

Reichstag zum 17. Mai einberufen

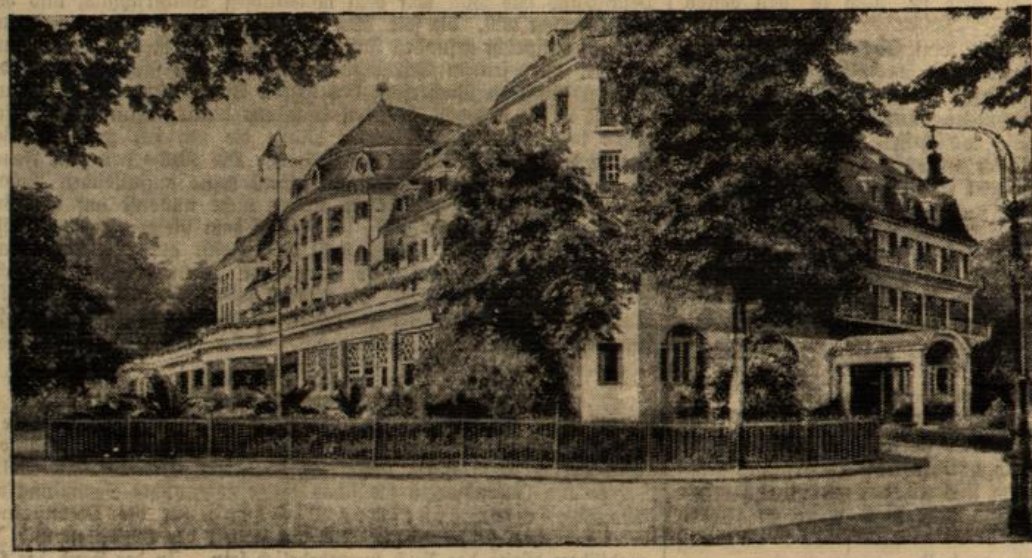
Berlin, 12. Mai.

Wie das RZB-Büro meldet, ist das Reichstagsplenum ganz überraschend für Mittwoch, den 17. Mai, nachmittags drei Uhr, einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht als einziger Gegenstand die Entgegennahme einer Regierungserklärung über die Genfer Abrüstungsverhandlungen. Die Reichstagsführung findet wieder in den Kroll-Räumen statt. Da der Zweck lediglich in der Entgegennahme der Erklärung besteht, ist nicht zu erwarten, daß es zu einer Debatte kommt und vor allem nicht anzunehmen, daß die Tagung sich über den einen Sitzungstag erstrecken wird.

Die Tatsache, daß das Plenum des Reichstags nach einer Kabinettsitzung, die sich unter anderem auch mit der außenpolitischen Lage beschäftigt hat, ganz unerwartet einberufen worden ist, um eine Erklärung der Reichsregierung über Genf entgegenzunehmen, beleuchtet blickartig die höchst gespannte Situation, in der sich zur Stunde die Abrüstungskonferenz befindet. In einer solchen Situation, die, wie die Berichterstatter so ziemlich aller Blätter aus Genf übereinstimmend mitteilen, in der Geschichte der letzten zwanzig Jahre ihresgleichen sucht, konnte es nur kommen, weil die Intransigenz der früheren Gegner Deutschlands in beinahe jeder wichtigen Phase der Abrüstungsverhandlungen Triumphe gefeiert hat, und weil man glaubt und immer noch glaubt, daß Deutschland Dinge zuzumuten zu können, die weder durch die bestehenden Verträge noch durch die Entwicklung in Deutschland seit dem Jahre 1918 gerechtfertigt sind. Der gestrige Beschluß der Abrüstungskonferenz, nach dem die deutschen Wehrverbände als militärisch angesehen werden sollen, ist wie kaum ein anderes Ereignis kennzeichnend für die Absicht der Gegenseite, dem Deutschen Reich die praktische Gleichberechtigung auch nicht im entferntesten zuzugestehen. Die Verwirklichung dieses Beschlusses würde einfach bedeuten, daß das abgerüstete Deutschland infolge der verhältnismäßig hohen Anrechnung der deutschen Wehrverbände sogar unser aktives Heer noch weiter abzurüsten hätte.

Man hat Deutschland und die anderen abgerüsteten Mächte immer wieder betrostet und erklärt, die Durchführung der Abrüstung, wie sie durch die Friedensverträge eingeleitet worden sei, brauche Zeit. Das Ausland wird sich nicht darüber wundern dürfen, wenn in Deutschland nach all den Vorgängen in Genf allmählich die Meinung aufkommt, daß die Ehrlichkeit des Völkens mit vielen Erklärungen, die abgegeben worden sind, nicht im Einklang steht. Deutschland hat den englischen Plan als Verhandlungsgrundlage angenommen und hat dem französischen Willigedanken zugestimmt unter der Voraussetzung selbstverständlich, daß in Deutschland während der Uebergangszeit, von der Auflösung der Reichswehr bis zur Schaffung des neuen Seeresystems, nicht der Zustand der Wehrlosigkeit eintritt. Deutschland hat für den Uebergang sogar auf die völlige Waffengleichheit verzichtet. Das alles muß das deutsche Volk wissen, um zu erkennen, wie unberechtigt es ist, von einer Schuld Deutschlands und seiner Vertretung in Genf zu sprechen, wie man es im Ausland bereits tut.

Was soll man schließlich denken, wenn jetzt schon in gewissen Kreisen die Möglichkeit eines Rückgriffes auf Versailles, auf Sanktionen und dergleichen mehr die Rede ist, wenn der englische Kriegsminister Deutschland die Zerstörung des englischen Planes vorwirft und der französische Außenminister mit Enthüllungen über geheime Aufrüstungen droht! Es ist ja auch sehr aufschlußreich, daß in



Museum Grosses

Hauptquartier

1917-1918

Im Kreuznacher Kurhaus wird demnächst ein „Museum Großes Hauptquartier 1917 bis 1918“ eröffnet werden. Das Große Hauptquartier des deutschen Heeres und der verbündeten Mittelmächte bestand sich bekanntlich vom Frühjahr 1917 bis März 1918 in Bad Kreuznach. Viele Erinnerungsgegenstände sind zurückgeblieben, die zu einer Sammlung bereinigt werden sollen. Dieses eigenartige und in der Welt einzig dastehende Museum wird ein Denkmal werden, in dem Deutschlands schwerste Zeit einen sichtbaren Ausdruck finden wird.

Genf, bevor noch die Konferenz zu Ende ist, die Schuldfrage, d. h. die Feststellung der Schuld am Scheitern der Konferenz eine Rolle spielt. Diese Schuld möchte man Deutschland zuschieben und die ausländische Propaganda hat Deutschland geradezu unter ein Kreuzfeuer genommen. Die Genfer Konferenz ist auf dem Höhepunkt angekommen und die Stunde

der Entscheidung damit für Deutschland in die nächste Nähe gerückt. Man darf annehmen, daß bis zum Mittwoch wesentliche Entscheidungen schon gefallen sind. Jedenfalls wird dann der Augenblick gekommen sein, in dem es gilt, dem Auslande noch einmal einmütig die ehelichen Absichten Deutschlands zur Kenntnis zu bringen.

In der Entgegnung dankte der Innenminister der Beamtenschaft für die herliche Begrüßung, die ihm zuteil geworden sei. Wenn er heute das Ministerium übernehme, in welchem zwei Monate lang Robert Wagner gearbeitet habe, so bedeute das, daß er es in seinem, im nationalsozialistischen Geiste weiterzuführen werde. Nicht von kleinem Parteigeist werde er sich leiten lassen, sondern einzig und allein vom Wohle des gesamten Volkes. Er wisse, daß in den vergangenen Monaten manche Maßnahme nicht verstanden worden sei von den Formaljuristen — wohl aber sei sie verstanden worden vom gefunden Volksempfinden, und das allein dürfe der ausschlaggebende Maßstab sein. Ein sauberer Staat mit einer einwandfreien Verwaltung — das ist das Ziel, von dem wir alle uns leiten lassen werden.

Die Besprechungen Schacht-Roosevelt

Washington, 12. Mai. Ueber die Besprechungen zwischen Reichsbankpräsident Dr. Schacht und Präsident Roosevelt wird folgende gemeinsame Erklärung veröffentlicht:

Bei unseren Besprechungen wurden wir von der Hoffnung geleitet, daß die Weltwirtschafts- und Währungskonferenz erfolgreich sein möge. Rasche und weitreichende Lösungen sind notwendig, um das Wirtschaftsleben der Welt zu retten. Wir sind überzeugt, daß dieses Ziel nicht erreicht werden kann, wenn nicht gleichlaufend mit der wirtschaftlichen auch die militärische Abrüstung sich vollzieht. Wir unterscheiden die Notwendigkeit einer raschen Beseitigung der internationalen Handelsbarrieren und wir sind davon überzeugt, daß die Schaffung stabiler Verhältnisse auf dem Gebiete der Währung von gleicher Wichtigkeit ist. Wirtschaftliche und monetäre Fragen sind so sehr voneinander abhängig, daß die Ordnung beider notwendigerweise Hand in Hand gehen muß. Solange bis die Wiederherstellung der Ordnung des Wirtschaftslebens ihre Wirkung bei der Behebung der Arbeitslosigkeit gehabt hat, müssen alle nur möglichen Anstrengungen unternommen werden, um den Arbeitslosen durch innerstaatliche Kreditexpansionen und durch gleichzeitige Schaffung eines internationalen Programms zur Mobilisierung des öffentlichen und privaten Kredites für produktive Zwecke zu helfen. Internationale Zusammenarbeit ist vor allem notwendig, um das Wirtschaftsleben wieder herzustellen und den Frieden zu sichern. Wir befinden uns in voller Uebereinstimmung in unserem festen Entschluß, der Welt in ihrer ausenbüchlichen Lage zu helfen, indem wir die gegenwärtigen Probleme mit aller Kraft den hier dargelegten Grundgedanken entsprechend in Angriff nehmen.

diese Ruppe zu entfernen, was jedoch von dem Branddirektor abgelehnt wurde. Der Bürgermeister hat nun gefehlt auf Grund dieser Weigerung die gesamte Berufsfeuerwehr aus den städtischen Diensten entlassen. Daraufhin hat die Freiwillige Feuerwehr sich mit den Entlassenen solidarisch erklärt.

Frank an den österreichischen Justizminister

Wien, 12. Mai. Beim österreichischen Bundesminister für Justiz ist ein Schreiben des Reichsjustizkommissars und bayerischen Justizministers Dr. Frank eingegangen, in dem er mitteilt, daß er als Führer des nationalsozialistischen deutschen Juristenbundes zu der Tagung des österreichischen Landesverbandes in Wien persönlich erscheinen werde. Der Besuch habe völlig unpolitischen Charakter. Ich werde mir, schreibt der Minister weiter, erlauben, nach meiner Ankunft in Wien bei Ihnen, Herr Bundesminister, meine Aufmerksamkeit zu machen, in freundlicher Erinnerung an Ihre mir bei Ihrem Besuch in Berlin persönlich ausgesprochene Einladung.

Im Wiener Polizeipräsidium hat eine längere Konferenz stattgefunden, die sich mit den Maßnahmen für die Ankunft der deutschen Minister am Samstagabend beschäftigte. Der Konferenz wohnten der Minister des Sicherheitswesens, Fey, und zeitweise auch der Bundeskanzler bei. Die schließlich getroffenen Anordnungen laufen ungefähr darauf, daß die Polizei organisierte Ansammlungen nicht dulden wird. Der große Empfang auf dem Flughafen wird ausfallen müssen. Von den geplanten drei großen Vorträgen wurden zwei verboten, während die ursprünglich für Sonntag geplante Kundgebung auf den Samstagabend verlegt wurde. Hier werden die Gauleiter, dann Minister Kerrl und Frank, so wie der Oberpräsident Kubizek sprechen, jedoch muß sich diese Kundgebung „unbedingt im Rahmen einer Erinnerungsfeier für die 20jährige Befreiung Wiens von der Kärntenbelagerung“ halten. Wenn die Redner von diesem Thema abgehen, wird ihnen das Wort entzogen und die Kundgebung verboten werden. Das Verbot der beiden anderen Veranstaltungen wird damit begründet, daß sie zu spät angemeldet worden seien und außerdem wissenschaftliche Vorträge nicht in dieser Form und nicht vor einem so großen Auditorium abgehalten zu werden pflegten.

Verbot der Parteiuniformen in der Schweiz

Bern, 12. Mai. Der Bundesrat hat das Tragen von Parteiuniformen und Abzeichen verboten. Zuwiderhandelnde Personen werden mit Geldstrafen bis zu 1000 Schweizer Franken bestraft. Gegen Ausländer kann außerdem Ausweisung bis zur Dauer von 10 Jahren hinzutreten. Das Verbot tritt am 18. Mai in Kraft.

Innsbruck ohne Feuerwehre

Innsbruck, 12. Mai. Bei den Kundgebungen in Innsbruck am vergangenen Samstag wurde auf einem Fahnenmast der Nationalsozialistischen Partei eine Ruppe in Seimwehruniform aufgehängt. Der Bürgermeister gab der Berufsfeuerwehr den Auftrag,

Tagesordnung für die Landtagsöffnung

Die erste Sitzung des Badischen Landtags für die Sessionsperiode 1933/37 findet, wie schon bekanntgegeben, am nächsten Dienstag nachmittags halb 4 Uhr statt. Nach der jetzt vorliegenden Tagesordnung kommt zunächst ein nationalsozialistischer Antrag zur Geschäftsordnung zur Beratung, der zur Prüfung der Vollmachten der Mitglieder die Einsetzung eines neunköpfigen Ausschusses vorschlägt. In diesem Ausschuss sollen die NSDAP, mit 5, das Zentrum mit 3 und die Sozialdemokraten mit 1 Abgeordneten vertreten sein. Der Ausschuss wird sofort über das Ergebnis der Mandatsprüfung Bericht erstatten, sodas die Vollversammlung nach diesem abgeklärten Verfahren sofort die Gültigkeit der Mandate beschließen kann. Im Anschluß daran kommt in der Form eines interfraktionellen Antrags der NSDAP, des Zentrums und der Deutschnationalen eine neue Geschäftsordnung für den Landtag zur Vorlage, die im wesentlichen auf der alten aufgebaut ist. Im Mittelpunkt der ersten Sitzung steht die Wahl des Landtagspräsidenten, in der sich die NSDAP, das Zentrum und die Deutschnationalen teilen werden. Sodann werden, wie früher auch, die ständigen Ausschüsse konstruiert. Auf der Tagesordnung der 2. Sitzung, die am Mittwoch morgen 10 Uhr beginnt, steht als ein-

ziger Punkt: Entgegennahme einer Erklärung der badischen Regierung in Verbindung mit der Beratung des von der Regierung eingebrachten Entwurfes eines Ermächtigungsgesetzes, über das der nationalsozialistische Abg. Schmidt-Bretten Bericht erstattet.

Dr. Wacker stellvertretender Ministerpräsident

Karlsruhe, 12. Mai. Reichsstatthalter Robert Wagner hat, wie aus einer Bekanntmachung im Gesetz- und Verordnungsblatt hervorgeht, den Minister für Kultus, Unterricht und Justiz, Dr. Otto Wacker, zum Stellvertreter des Ministerpräsidenten ernannt.

Offizieller Amtsantritt des Innenministers Pfäumer

Karlsruhe, 12. Mai. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Am Freitagabend um 1/6 Uhr versammelten sich die Beamten und Angestellten des Innenministeriums zur offiziellen Begrüßung des Innenministers. Namens aller Beamten und Angestellten des Hauses richtete Ministerialdirektor Wader Begrüßungsworte an den Minister.

Otte im Senat der deutschen Arbeit

Berlin, 12. Mai. (Drahtber.) Wie die Nationalsozialistische Parteipresse berichtet, wird unter der Führung des Leiters des Aktionskomitees zum Schutz der deutschen Arbeit, Dr. Ley, im Rahmen der deutschen Arbeitsfront ein Arbeitsrat gebildet werden. Dieser Senat wird unter der Leitung von Dr. Ley stehen, der bereits die Herren Schmeier, Schumann, Muckow, Brinmann, Müller, Eichler und Otte in den Senat berufen hat. Dr. Ley beabsichtigt, vorerst insgesamt 30 aus deutsche Arbeiterium verdiente Persönlichkeiten in den Arbeitsrat zu berufen, die Höchstzahl der Mitglieder soll auf 60 festgelegt werden.

Zweifellos bedeutet die Berufung Ottes in erster Linie eine Anerkennung der menschlichen und beruflichen Qualitäten des christlichen Gewerkschaftsführers selbst, wir sehen darin aber gleichzeitig auch das Bestreben, daß man die Arbeiten der christlichen Gewerkschaften auch heute noch anzuerkennen bereit ist. Es bedarf kaum des Hinweises, daß die SPD-Gewerkschaften in diesem Senat keine Vertretung finden werden. Wenn heute in der neuen deutschen Arbeitsfront der nationale Gedanke im Vordergrund steht, so können die christlichen Gewerkschaften für sich in Anspruch nehmen, daß sie sich stets in diesem Sinne betätigt haben, daß sie also sozusagen mit der Wegbereiter der neuen Vertiefung des nationalen Gedankens in der Arbeiterfrage waren. Deshalb wird es richtig, daß der neue Staat diese jahrzehntelang geleistete Arbeit nicht gerücherte, sondern sie in die große Organisation der Arbeitsfront einzubauen suchte. Wir glauben, daß Herr Otte als Verbindungsmann zwischen den alten Formen einer bewährten Arbeiterorganisation und den neuen Formen des jetzigen Staates wertvolle Arbeit zu leisten in der Lage sein wird.

Die SPD-Kasse in Schweden?

Stockholm, 12. Mai. Die Stockholmer „Allehanda“ bringt am Freitagabend in großer Aufmachung die Nachricht, daß ein sehr erheblicher Teil der sozialdemokratischen Parteikasse aus Deutschland nach Schweden überführt worden sei. Die schwedische Zeitung erinnert daran, daß man bei der kürzlich vorgenommenen Aktion nicht einmal ganze 100 000 Mark in der Berliner Zentralkasse aufgefunden habe. Die Sozialdemokraten sollen schon vor längerer Zeit begonnen haben, große Geldbeträge allmählich nach Schweden, Dänemark und Holland zu überführen, wo die entsprechenden Arbeiterorganisationen mit der Verwaltung beauftragt worden seien.

Steuererleichterungen bei der Grund- und Gebäudesondersteuer

Karlsruhe, 12. Mai. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Die bisher gewährten Steuererleichterungen reichen bei der fortbestehenden Notlage des Hausbesitzes und der Landwirtschaft nicht mehr aus. Mit Rücksicht darauf, haben der Finanz- und Wirtschaftsminister, sowie der Minister des Innern, trotz der gespannten Finanzlage des Staates, der Gemeinden und Kreise die Steuererleichterungen für Gebäude wegen Leerstehens von Räumen, Willigervermietung und sonstiger Ertragsminderung sowie wegen Betriebsbeschränkung (sowohl bei der Grundsteuer wie bei der Gebäudesondersteuer) erheblich erweitert. Für landwirtschaftliche Grundstücke wird die Grundsteuer ermäßigt, wenn der Grundbesitzer einen bestimmten Sonderzweck des Einzelzweckes dieser Grundstücke überschreitet. Die Finanzämter und Gemeinden haben entsprechende Weisung erhalten. Weitere Auskunft erteilen diese Behörden.

Die letzte Hoffnung

Wage Lindborgh hatte immer gesagt, „wenn ich einmal sterben sollte, dann soll Gertie aus meinem schönen alten Nachmannt einen kleinen Mantel haben mit einer Pelzlinie und einem roten Schlipf.“
Und jetzt lag Wage Lindborgh schon acht Wochen im Krankenhaus St. Joseph. Die Ärzte hatten sie ausgegeben, aber davon mußte sie natürlich nichts, sie lebte in der festen Hoffnung auf Genesung, marierte vom Morgen zum Abend und betete vom Abend zum Morgen, daß sie wieder aufstehen dürfte und ihren lieben Mann und Gertie in die Arme schließen könnte.
Sie nahm die bittersten Arzneien und ließ alles mit sich geschehen. Nur gesund wollte sie werden... und eben das hatten im Geheimen die Ärzte verneint.
Arme Wage Lindborgh — dabei war sie noch in den besten Jahren.
Bei seinem letzten Besuch hatte der Arzt Ewen Lindborgh mitgeteilt, daß es zu Ende gehe. So war er vorbereitet auf Wages Tod und hatte sich damit abgefunden, sie nicht mehr lebend vorzufinden.
Er kam mit Gertie in der Nachmittagsstunde zur Besuchszeit.
„Sie ist sehr schwach — seien Sie vorsichtig“, flüsterte die Pflegerin, bevor sie eintrat, sie darf sich keinesfalls aufregen.“
Ewen Lindborgh und Gertie gingen aufs das Krankenlager zu: „Guten Tag, Wage...“
„Nun...“
„Da — ein herzerweichender Schrei, ein qualvolles Aufstöhnen der Kranken: „Ich will nicht sterben, nein, ich will nicht!“
Im selben Augenblick waren die Schwestern an der Seite der Lebenden.
Was war geschehen?
Ewen Lindborgh stammelte erschüttert abgerissene Sätze: „Wage, so beruhige dich... Sieh, Wage, es war so kalt für das Kind... da hat die Nachbarin... sie hat den Mantel ganz billig gemacht... Wage, so sei doch vernünftig!“
Da zwang sich die Frau zu einem Lächeln, wie nur eine Mutter lächeln kann, die weiß, daß ihr Kind nun nicht mehr zu frieren braucht.
Ewen Lindborgh und Gertie gingen fort.

Wage lächelte ihr Kind so innig wie noch nie und sie winkte den beiden noch lange nach mit ihren matten, durchsichtigen Händen.
Als die fort waren, legte sie den Kopf zurück in die Kissen und weinte. Eine nach der andern rollten die Tränen über ihr Antlitz, Tränen bittersten Abschiedswehs vom Leben, das sie so liebte. Nun würde sie nicht mehr vom Morgen zum Abend zu hoffen brauchen, ihr Beten verstummt. Denn jetzt wußte sie, daß sie sterben mußte.
Erzählt von Lo Bergner.

Ein österreichischer Protest gegen die Bücherverbrennungen

Der „Schulverband“ deutscher Schriftsteller in Oesterreich hat an den österreichischen Gesandten in Berlin folgendes Telegramm gerichtet: „Erbitten dringend Schutz- und Hilfsmaßnahmen gegen Bücherverbrennungen österreichischer Autoren.“ Hierzu schreibt die „Reichspost“: „Es ist etwas viel, was da von dem österreichischen Gesandten in Berlin verlangt wird. Daß die nationale Bewegung in Deutschland das Volk von dem namenlosen Bücherwurm und dem Gift befreien will, die seit dem Umsturz sich als Literatur aufstun durften, entspricht gesunden Instinkten. Daß ein Remarque darunter ist, der mit seinem Schandbuch „Im Westen nichts Neues“ den größten deutschen Bucherfolg des letzten Jahrzehntes errang, beweist nichts dagegen, sondern höchstens dafür; denn jener Erfolg zeigte bereits in erschreckendem Maße die um sich greifende Zersetzung der stützenden Kräfte der Nation. Die Reihe der zum Feuer verurteilten Bücher weist auch sonst keine auffallenden Namen auf. Die da betroffen werden, stehen nicht umsonst auf der Proscriptionsliste. Oesterreichern, die sich in dem Reigen jener gewissen Literaten eingefunden haben, steht kein Recht auf eine Ausnahme zu. Uebrigens: Wo war der „Schulverband deutscher Schriftsteller in Oesterreich“, als Gödel katholische und wäterländische Autoren aus den Wiener Schulbibliotheken hinauswarf.“ Da stimmen wir zu!

Deutschland, unsere Liebe und unser Schicksal

So nennt sich eine „Lese aus dem deutschen Schrifttum“, die Werner Lenarz Anfang Mai der Öffentlichkeit durch den Pädagogischen Verlag, G. m. b. H., Düsseldorf, übergeben wird. Damit erhalten Schule und Jugendverein die schon lange gewünschte Sammlung und Auswahl echter deutscher Dichtung für die Veranstaltung wäterländischer Festsunden. Für die Arbeit der Lehrenden und Jugendführer dürfte das Buch unentbehrlich sein. In der Hand des Les-

nenden kann es in der Schule vor allem im Deutsch- und Geschichtsunterricht wertvolle Hilfe leisten, nicht weniger im freiwilligen Arbeitsdienst zu gemeinsamer feierlicher Verbauung finden, darüber hinaus jedem Erwachsenen Stunden der Erbauung bereiten. Nur Wertvolles, vor allem aus neuerer Dichtung, hat der literaturkundige Herausgeber in seine Sammlung aufgenommen, in der uns Namen wie Richard Billinger, Franz Herwig, Ricardo Huch, Jakob Kneip, Gertrud v. Se Fort, Heinrich Kerckh, Josef Nadler, Rainer Maria Rilke, Wilhelm Schäfer, Ina Seidel, Josef Windler u. a. begegnen.

Geistige Künstlerhilfe.

Erzählen für Künstler (lebende Künstler, Schauspieler, Regisseure, Komponisten, Sänger, Musiker, Schriftsteller) finden statt: Dienstag, den 16. Mai, nachm. 6 Uhr bis Samstag, 20. Mai, vorm. im Erzherzogentempel Berlin, Bismarck, Fortuna-Allee 20-21, Stadtbahnhof Bahnhofs. Veranstalter: Vater Friedrich Wudermann S. J.
Erzählen: Lage des Friedens, der Entspannung, der inneren Erneuerung, des religiösen Aufbaus, der körperlichen Erholung. Es ist hier, daß gerade der Künstler, der von der Weltmüde der Zeit als erster und mit besonderer Härte erfaßt wird, der als erster das Schicksal der Zeit, die Arbeitslosigkeit, in gewalttätiger Schärfe spürt, einer solchen befreienden Atempause am notwendigsten bedarf.
Zu diesem Bedürfnis in besterem Maße entsprechen wird, dafür bürgt der Name des Erzählleiters Vater Wudermann, bekannt als Freund der Kunst und der Künstler, der es wie selten einer versteht, der besonderen Eigenart der Künstlerische und ihren besonderen Klagen gerecht zu werden.
Dafür bürgt ferner das Haus Bismarck. Mit seiner Weltanschauung, seinem herrlichen Garten, seinen prächtigen Sälen und Gärten — eine Insel des Friedens.
Regulärer Verpflegungsbetrag: 10 RM. Anmeldungen bzw. Anfragen bitte baldigst zu richten an die katholische Künstlerhilfe, Berlin-Friedrichshagen, Schwanenstraße 9, P. 4, 7193.
we. Daurat Carl Moritz 70 Jahre alt. Der bekannte Kölner Baumeister Carl Moritz, der einen großen Einfluß auf das architektonische Schaffen der letzten Jahrzehnte ausgeübt hat, vollendete sein 70. Lebensjahr. Zu seinen bekanntesten Werken zählt das Kölner Ehrenhaus, dessen Ausfühnung ihm als dem Sieger aus drei Wettbewerben übertragen wurde. Neben weiteren sechs Theaterbauten, vielen Rathhäusern, Schulen, Banken, Verwaltungsgebäuden, Krankenhäusern und Hotels verdienen die Häuser zum Guten Hirten in Berlin-Neukölln und Münster, ferner die längst erbaute Erpobkirche in Münster besondere genannt zu werden. Daurat Moritz wurde schon früh durch die Verleihung des Ehrentitels und des großen Staatspreises der Akademie der Künste ausgezeichnet.
Carl Moritz, Baumeister am Südb. Rundfunk. Der durch seine langjährige Tätigkeit beim Süddeutschen Rundfunk und auch beim „Südbund“ bekannte Schauspieler Carl Moritz wurde als Baumeister an den Südb. Rundfunk berufen. Der neue Baumeister (Stellvertreter des Programmleiters) hat seinen Dienst beim Südb. Rundfunk bereits angetreten, nachdem die Leitung der Südb. Rundfunktheater entgegenkommender Weise seinen Betrag vorzeitig geleistet hat.

Zum Tag

Die Schulfrage

Der Tag der Hitlerjugend am letzten Sonntag in Karlsruhe war ohne Zweifel ein gelungener, ja imponierender Versuch, schon die Jugend mit dem nationalen Gedanken zu durchdringen und sie für die große Staatsidee zu interessieren. Wir sind, wenn wir das feststellen, nicht so kindisch, etwa zu glauben, daß diese über 20 000 jungen Menschen alle von dem Bewußtsein befeuert mitmachten, ein Bekenntnis zum Vaterland und zur großen vaterländischen Gemeinschaftsidee abzulegen — feste irgendwelcher Art werden von der Jugend stets gerne mitgegeben — aber schon die Tatsache, daß man den vaterländischen Ruf an die Jugend ergehen ließ und daß er in diesem Umfang gehört wurde, ist von Bedeutung und gibt Fingerzeige für die Zukunft. Wer die vaterländische Gemeinschaftsidee zum beherrschenden Gesichtspunkt im Staatsleben machen will, muß selbstverständlich mit der Jugend anfangen.

Wenn wir in dieser Jugendkundgebung ein praktisches Beispiel der Art sehen, wie dieser Gedanke im neuen Reich verwirklicht werden soll, so finden wir in den Ausführungen des Reichsinnenministers Dr. Frick in der Konferenz der Kultusminister der Länder über die Grundlagen der künftigen Schulpolitik die Theorie für die Durchführung dieses Gedankens von der Schule aus. Wenn Dr. Frick dort sagte, daß die liberalistische Bildungsvorstellung den Sinn der Erziehung und der Erziehungsanstaltungen verdorben habe, so kann man dem nur zustimmen. Und ebenso der anderen Formulierung, daß der individualistische Bildungsvorstellung des Liberalismus der deutsche Mensch, der in allem Denken und Handeln dienend und opfernd in seinem Volk wurzelt gegenüber gestellt werden müsse, weshalb die neue Schule grundtätig von Gemeinschaftsgedanken ausgehen werde. Dieser Gemeinschaftsgedanke ist aber universal verankert im christl. Gedanken und wird sich nur in ihm von aller Einseitigkeit, der er unterliegen könnte, fernhalten. Mit dem christlichen Gedanken unterbaut, kann auch die geforderte Pflege des völkischen Selbstbewußtseins der deutschen Schule nur zum Vorteil gereichen zusammen mit der förderlichen Erziehung. Dr. Frick hat dabei keinen Zweifel daran gelassen, daß man bei aller Betonung des einheitlichen Geistes der Schule nicht an eine Uniformität denke mit zentralistischen Anordnungen des Reiches. Erfreulicherweise hat er dabei das Wort vom deutschen Volk gesprochen, das sein Wesen und seine Kraft gerade im Reichtum der deutschen Stämme und Landschaften habe. Die Gleichschaltung im Reich und in den Ländern könnte die Befürchtung der großen zentralistischen Eimerleiheit hervorrufen, die gerade im Bildungswesen bedenklich wäre. Das Wort des Ministers muß davon überzeugen, daß man sich dieser Gefahr bewußt ist und sie zu vermeiden entschlossen ist.

Was Dr. Frick über die neue Schule ausgeführt hat, ist geeignet, gute Hoffnungen zu wecken bezüglich der Schule der Zukunft, wobei wir uns selbstverständlich bewußt sind, daß erst die Art der Durchführung der guten grundlegenden Gedanken ein endgültiges Urteil von unserem Standpunkt aus erlaubt. Der weiteren Entwicklung darf man aber mit großem Interesse entgegensehen.

Die deutsche Arbeitsfront im 3. Reich.

Reichskanzler Hitler hat auf dem Kongreß der Deutschen Arbeitsfront eine Rede gehalten, die den klaren Beweis dafür erbrachte, daß er sich der Pflichten der neuen Regierung auf diesem Gebiet klar bewußt ist und daß er sich nicht begnügt, mit dem Kampf gegen den Marxismus, sondern mit besserem und vor allem vor dem christlichen Denken einwandfreien Methoden den Kampf um die Besserstellung und Hebung der Arbeiterwelt zu führen gedenkt. Daß er richtig verstanden wurde, beweist uns vor allem das Echo, das seine Rede bei den Christlichen Gewerkschaften fand.

Die Tageszeitung der christlichen Gewerkschaften, „Der Deutsche“, gibt in ihrer Nummer 110 vom 12. Mai 1933, in einem Aufsatz ihres Schriftleiters Wiebelsfeld unter der Überschrift „Christlicher Mafiler“ die Zustimmung der christlichen Gewerkschaften zu der Rede Adolf Hitlers auf dem ersten Kongreß der deutschen Arbeitsfront wieder. In diesem Aufsatz wird Hitler als Führer auf diesem Gebiet nicht nur anerkannt, sondern dieser Aufsatz enthält auch die Mitteilung, daß älteste christlich-nationale Gewerkschaftsführer, wie Imbusch, Otte, Baltrusch nach eigenem Eingeständnis von der Aufrichtigkeit der Rede Hitlers tief überzeugt sind. Der Schluss dieses Aufsatzes läßt deutlich erkennen, wie ernst es den christlichen Gewerkschaften um ihre Anerkennung des Reichskanzlers als Führers ist, denn es heißt dort:

„Wir wissen, daß vielen diese geistige Wendung sehr schwer fällt. Sie fällt auch uns nicht leicht. Aber wer 1918 und in den nachfolgenden Jahren alle inneren und äußeren Hemmungen überwand, sich auf den Boden der Tatsachen stellte und um des Volkes willen überall da mitarbeitete, wo er glaubte, Positives für Volk und Vaterland zu erwirken, wer sich, von dem Willen zum Dienst für das Volk befeuert, selbst nicht genierte, mit marxistischen Revolutionären zusammenarbeitete, obwohl uns von diesen weltanschaulich eine ganze Welt trennte, der sollte heute erst recht zur Mitarbeit bereit sein. Denn das ist wiederum zu beachten: für wachstümlich christlich-nationale Grundzüge ist 1933 in Deutschland entschieden mehr Raum zur Auswirkung als 1918. Hitlers Rede hätte mit 80 Prozent ihres grundsätzlichen geistigen Inhalts schon auf dem ersten Kongreß der christlich-nationalen Gewerkschaften gehalten werden können“, sagte ein alter Kämpfer unserer Bewegung. Das trifft den Kern der Entscheidung. Wenn wir auch nicht alle Ansichten Hitlers bzw. die seiner Beauftragten teilen, aber grundsätzlichen besteht weitgehendste Übereinstimmung. Im übrigen gibt es hüten und drücken irrende Menschen, und die Zeit, oder richtiger, das kräftig pulsierende Leben unseres Volkes wird die Irrtümer der Gegenwart und Zukunft genau so forrieren, wie die der Vergangenheit. Wir christlich-nationale Gewerkschaftler können schließlich auch den Vorwurf eines Irrtums ertragen, nicht aber den Vorwurf, in schicksalsschwerster Stunde unseres Volkes untätig beiseite gestanden zu haben. Wo es um das Recht und die Ehre des Arbeiters, wo es um die Größe des deutschen Volkes geht, müssen wir mitwirken, ganz gleich, wo wir stehen. Hitler sagte an einem Höhepunkte seiner Rede: „Es werden sich die Menschen in Deutschland finden, die mit heiligem Herzen und unerörterter Aufrichtigkeit nichts anderes wollen, als die Größe ihres Volkes.“

Hier finden sich auch die christlich-nationalen Gewerkschaftler bedingungslos, voraussetzungslos, hier gibt es für sie kein „Wenn“ und „Aber“ mehr.

Das neue bäuerliche Erbhofrecht in Preußen

„Den Begriff der Hypothekenschuld gibt es nicht mehr“

Berlin, 12. Mai.

Anlässlich einer im preußischen Justizministerium stattgefundenen Pressebesprechung, an der auch die Herren Darré und Willems von der agrarpolitischen Abteilung der Reichsleitung der NSDAP teilnahmen, verkündete der preußische Justizminister Kerrl, wie bereits gestern kurz mitgeteilt, ein neues bäuerliches Erbhofrecht, das vom preußischen Justizministerium im Rahmen der reichsgesetzlichen Vorbehalte geschaffen, grundsätzlich angenommen worden sei und vom preußischen Staatsministerium am Montag verabschiedet werden soll.

In dem Vorwort des Gesetzes heißt es, wie schon kurz gemeldet: Die unlösliche Verbundenheit von Blut und Boden ist die Voraussetzung der Gesundheit und des Lebens des Volkes. Ein Bauer kann nur einen Erbhof haben. Ein Bauer hat auch nur ein erbberechtigtes Kind. Die übrigen Kinder haben lediglich das Recht auf Erziehung, Ausstattung und Heimatzuflucht. Latifundienbesitzer sind keine Bauern. Ein Besitztum im Ausmaß eines Bauernhofes bedeutet, daß der Bauernhof ohne Vorwerke bewirtschaftet werden kann. Der neu zu schaffende Erbgerichtshof Preußens befindet sich beim Oberlandesgericht Celle. Die An-erbengerichte setzen sich aus einem Juristen und zwei Bauern zusammen.

Ministerialrat Bagemann führte anschließend aus, daß es sich dabei um ein uraltes germanisches Recht handle im Gegensatz zum römischen Recht, das den Grund und Boden als Ware verkauft habe,

während das germanische Recht den Grund und Boden als das Erbe der Sippe, ja, des ganzen Volkes betrachte, über das der einzelne nicht verfügen dürfe. Man habe ein An-erbengericht geschaffen, bestehend aus einem Juristen als Vorsitzenden und zwei Bauern als Beisitzer.

Ministerialdirektor Dr. Freisler führte darauf aus, daß die Juristen über dieses Gesetz lächeln und spotten würden. Das wäre aber auch gut so; denn der preußische Justizminister sei der Ansicht, daß ein Gesetz derjenige vertrete, den es angehe. Selbst der Bauernjunge in der Schule müsse es verstehen.

Aus diesem Grunde habe man in dem Gesetz vollstimmlich sein und von der Sprache des Juristen absehen müssen. Das Vorwort dieses Gesetzes laute: Die unlösliche Verbundenheit von Blut und Boden sei die Voraussetzung für die Gesundheit und für das Leben des Volkes. Ein Bauer könne nur einen Erbhof haben. Mehrere Erbhöfe habe ein Bauer nicht. Der Bauer habe auch nur ein erbberechtigtes Kind. Die übrigen Kinder hätten lediglich das Recht auf Erziehung, Ausstattung und Heimatzuflucht; denn im Leben solle jeder seinen Mann selber sehen. Wenn ein Bauer eine nicht deutschstämmige Frau heiratet, würde nach dem Gesetz die Nachkommenschaft dauernd unfähig sein, Erben eines Erbhofes zu sein; denn der Artfremde habe keinen Sinn für die Heiligkeit des Bodens. Nur deutschem Blut dürfe ein Erbhof gehören. Deutscher Bauer sein, bedeute einen neuen Adel, den Adel der Arbeit. Sich Bauer nennen zu dürfen, sei eine Ehre.

Aber nur wer einen Erbhof besitze, sei ein Bauer. Latifundienbesitzer seien keine Bauern; denn diese befähigen keine Verbundenheit mit Blut und Boden, sondern hätten ein Aktienpaket in der Tasche.

Die Höchstgrenze für einen Bauernhof sei der Besitz von einer Hofstelle, die ohne Vorwerke zu bewirtschaften sei. Man habe keine Morgenzahl an einen Erbhof geknüpft. Der Latifundienbesitzer dürfe auf keinen Schutz und keine Fürsorge rechnen. Auf diese Weise würden wahrscheinlich weite Flächen von Latifundien für Siedlungen freigemacht werden können. Die Seringstgrenze für den Erbhof sei die Ackernahrung; denn nur der Hof könne als Erbhof angesehen werden, der geeignet sei, auch in schweren Zeiten und mit Einschränkungen die Familie zu erhalten.

Der neu geschaffene Erbgerichtshof in Preußen werde beim Oberlandesgericht in Celle, sein. Da der Staat den freien Bauern gegenüber auch Pflichten habe und den Bauern keine neue Lasten auferlegt werden sollen, so würden die Klagen bei den Erbgerichten gebührenfrei sein. Ein deutscher Gesetzgeber habe bei diesem Gesetz auf die Zukunft hinarbeiten müssen. Aus diesem Grunde habe man von Kampfmaßnahmen nicht abgehen können, da das bisherige bürgerliche Erbrecht kapitalistisch eingestellt gewesen sei. Der Staat habe die Verpflichtung, ein geundtes Bauerntum sicherzustellen.

Ministerialdirektor Dr. Freisler betonte noch, daß ein mit Zuchthaus bestraffter Mann niemals Bauer sein könne. Das neue Gesetz schaffe für den deutschen Bauern einen unbelasteten Besitz. Den Begriff der Hypothekenschuld gebe es nicht mehr, denn die Erde sei schuldenfrei.

Man wird diesen rechtlichen Tendenzen, wenn sie Reichsrecht werden sollten, nur allergrößte Bedeutung zumessen können. Wenn man bedenkt, wie ein Brüning und Schleier im Kampf gegen das gleiche Latifundien-Unwesen zu Fall kamen, indem man ihnen „Agrarbolkschweis“ vorzuwerfen wagte, so kann man abschätzen, wie weit die Uhr inzwischen vorgedrückt ist. Was damals Volkschweis in der Sprache der Interessenten war, ist heute nationale Agrarpolitik. Und dies mit vollem Recht. Es ist auf die Dauer einfach unerträglich, daß ein Volk ohne Raum tatenlos einen Raum ohne Volk — nämlich Ostdeutschland — durchschleppt, und dies noch mit verteilten öffentlichen Subventionen am laufenden Band. Ein überfülltes Land hat keinen Raum mehr für Latifundienbesitzer, besonders wenn ihr Besitz krank und unnatürlich groß ist. Hier liegt der Anknüpfungspunkt für eine wirkliche Volksstiedlung.

Die kommende deutsche Agrarpolitik wird darauf hinarbeiten müssen, in dem überfüllten Deutschland eine gesunde Verteilung landwirtschaftlichen Besitzes zu erreichen. Gleichgroße Bauernhöfe, gleichmäßig über ein Land verteilt, sind für ein Volk am besten.

Der Landesienat der bad. Lehrer

in Karlsruhe, 12. Mai. Soeben ist die Organisation des Lehrertages in Baden in folgender Weise durchgeführt worden. Zunächst sind jeweils die verschiedenen funktionellen Vereine und die Landesvereine sowie die Fachvereine (Zwischenlehrer, Musiklehrer usw.) zu folgenden vier Landesverbänden zusammengefaßt worden:

Landesverband der Lehrer an Volksschulen, Landesverband der Lehrer an Fachschulen, Landesverband der Lehrer an Höheren Schulen und Landesverband der Lehrer an Hochschulen. Deren Führer bilden den Landesienat. Die Führer des Landesienats und des Nationalsozialistischen Lehrerbundes stehen in engster Fühlung mit den vier Ministerialreferenten, die wiederum dem obersten Führer des badischen Lehrertages, dem Minister des Kultus und Unterrichts, Otto Wacker, unterstellt sind.

Die Reichsgerichtsentscheidung im Sterilisationsprozeß Merk

Der einzelne ist nicht berechtigt, über die für das Volksganze wesentlichen Rechtsgüter zu verfügen.

Old. Offenburg, 12. Mai. Wie aus Leipzig berichtet wird, befahte sich am Freitag der Erste Senat des Reichsgerichts unter dem Vorsitz von Senatspräsident Gumbel mit dem Abtreibungsverfahren gegen den prakt. Arzt Dr. Merk und Genossen. Auf Antrag des Reichsstaatsanwalts Jorns wurde für Recht erkannt:

Die Revision der Angeklagten wird als unbegründet verworfen. Soweit Revision der Staatsanwaltschaft vorliegt, wird das Urteil hinsichtlich der Beurteilung in elf Fällen wegen Körperverletzung aufgehoben und in diesem Umfang zu neuer Verhandlung nach Offenburg zurückverwiesen.

In der Begründung wird u. a. gesagt: Es liegt eine große Zahl von Fällen vor. Sterilisation vor. Dabei ist davon auszugehen, daß das Revisionsgericht nur die rechtliche Nachprüfung obliegt. Gegenüber den Darlegungen in der Öffentlichkeit über den Fall Merk ist zu bemerken: Die Angeklagten haben in keinem einzigen Fall selbst sich darauf berufen, aus eugenischen oder sozialen Gründen gehandelt zu haben. Nur in einem Falle wurde das nebenher als Beweggrund genannt. Was die Frage der medizinischen Indikation anbelangt, so ist darin festzuhalten, daß in allen Fällen einer Abtreibung aus medizinischen Gründen eine ganz gewissenhafte, ordnungsmäßige Prüfung zu erfolgen hat, ob der Eingriff zu Zwecken der Heilung und Rettung aus schwerer Gefahr nötig ist. Diese Prüfung ist nach den Feststellungen des Landgerichts in keinem einzigen Fall vorgenommen worden.

Im weiteren heißt es dann in der Entscheidung weiter, es liege bei den von der Staatsanwaltschaft beanstandeten elf Fällen nicht ein völliges Verbrechen aber doch ein verurteiltes Verbrechen nach § 225 vor. Strafbefreiung liege für die Angeklagten nicht vor durch die Einwilligung derer, die sich den Operationen unterzogen haben. Eine solche Einwilligung kann von niemanden verlangt werden, weil solche Handlungen nicht nur gegen das Rechtsgut des einzelnen, sondern gegen die Rechtsgüter des gesamten Volkes gerichtet sind. Der einzelne ist nicht berechtigt, über die für das Volksganze wesentlichen Rechtsgüter in verbindlicher Wirkung zu verfügen.

Verschiedentlich versuchen die Zeit in ganz Baden Zeitungsagenten, die Bezieger des Badischen Beobachters zu veranlassen, das Abonnement zu kündigen und die von ihnen empfohlene Zeitung zu bestellen. Um dieser Werbeaktion mehr Nachdruck zu verleihen,

wird besonders Beamten gegenüber gesagt, sie würden ihre Stellung verlieren, wenn dieser Aufforderung nicht Folge geleistet werde.

Diese Art, Abonnenten zu werben, wird jedermann als das anerkennen, was sie ist: lediglich ein geschäftliches Konkurrenzmanöver. Sie ist aber auch ein hohler Bluff, hinter dem nicht die geringste Berechtigung steht. Die führenden Männer der neuen Regierung haben wiederholt feierlich und aufs bestimmteste versichert, daß sie nicht daran denken, irgend jemanden nur wegen seiner Zugehörigkeit zum Zentrum zu benachteiligen. Daß gar der Bezug des Bad. Beob. von Nachteil für die Beamten sein könnte, ist eine völlig abwegige Annahme. Charaktervolle Leute, die nicht aus kleinsten Beweggründen heraus handeln und zu dem stehen, was sie für richtig erkannt haben, werden auch heute Verständnis und Hochachtung finden.

Noch am letzten Sonntag versicherte der neue badische Ministerpräsident Köhler vor der gesamten badischen Presse: Nicht die, die von heute auf morgen am lautesten „Heil Hitler“ rufen, sind unsere besten Freunde.

Es braucht sich niemand durch solche Drohungen unmaßgeblicher Unterorgane ins Bodshorn jagen lassen. Wir bitten vielmehr, uns sofort von solchen Vorkommnissen zu unterrichten, damit wir die zuständige Stelle alsbald unterrichten können.

Im übrigen gilt heute mehr denn je das Wort: Treue am Treue.

Verlag des Badischen Beobachters

Fris Nah und Fern

Wer hat Schlageter verraten?

Ein politischer Beleidigungsprozess in Düsseldorf

Am Montag begann im Schwurgerichtssaal des Düsseldorf-Landgerichts ein Beleidigungsprozess, der insofern großes Interesse beanspruchte, weil hier versucht werden sollte, endgültige Klarheit darüber zu schaffen, wer im Jahre 1923 Albert Leo Schlageter an die Franzosen verraten hat.

Der Beleidigungsprozess ist von dem Privatdetektiv Weuster aus Düsseldorf gegen einen gewissen Wudke angestrengt worden, weil man ihm öffentlich den Vorwurf gemacht hat, an dem Verrat Albert Leo Schlageters aktiv beteiligt gewesen zu sein.

Vor einigen Jahren, ehe das Ehrenmal Schlageters in seiner jetzigen Form aufgebaut war, hatte an dem provisorischen Grabmal ein großes Plakat mit der Aufschrift geblieben: „Wer hat Schlageter verraten?“ Im Anschluß daran war der Name des Privatdetektivs Weuster genannt worden und diese Sache hat sich dann zu dem jetzigen Prozess entwickelt.

Das Interesse, das man dem Prozess entgegenbrachte, war um so größer, weil als Zeugen Personen geladen waren, die bereits in vorhergehenden Prozessen eidlich vernommen wurden und die unbedingt wissen wollen, wer der Verräter ist.

Doch brachte auch der jetzige Prozess keine Klarheit über den Schuft, der Schlageter an die Franzosen ausgelieferte.

Am zweiten Tage im Weineidsprozess Wudke wurde der 62 Jahre alte Schuhmacher Paul Wudke, der im Höheprozess den Düsseldorf-Privatdetektiv Weuster und einen anderen beschuldigt hatte, Schlageter und Hauenstein den Franzosen in die Hände gespielt zu haben, das Urteil gefällt. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre Zuchthaus beantragt.

Das Urteil lautete auf 1 1/2 Jahre Zuchthaus.

Die Verhandlung brachte recht unerquickliche Szenen, da sich zwei Gruppen gegenüberstanden, die sich in erbittertem Haß einander als Franzosenspieler und Separatisten bezeichneten.

Hochschwarzwaldkämme eingeschneit

Ein halber Meter Neuschnee im Feldberggebiet — Starkes Ansteigen der Flüsse

o Vom Schwarzwald, 12. Mai. Auch der zweite Tag der Eisheiligenperiode brachte im hohen Schwarzwald starkes und verbreitetes Schneegefälle. Während des ganzen zurückliegenden Winters sind oberhalb 1800—1900 Meter keine derart gewaltigen Neuschneemengen binnen 24 Stunden gefallen, wie am Donnerstag und in der Nacht zum Freitag. Vom Westen und Nordwesten her zogen tagsüber dichte, dunkle Schneewolken über die Bergkämme hin und entluden sich unmittelbar über dem Höhenbereich Feldberg—Herzogenhorn—Spiekhorn—Welchen. Während des stürmischen Westwindes fiel der Schnee in besonders dichten Kloden über die in Nebel liegenden Bergkämme. Die am Freitag früh eine totale Schneelage von 50 Zentimeter aufwies. Da die Temperatur nur oberhalb 1800—1400 Meter etwas unter Null lag, konnte sich der ergiebige Schnee lediglich in dieser Höhenzone behaupten.

In Verbindung mit den reichlichen Schneefällen im Hochschwarzwald und den ergiebigen Regenfällen in den Tälern und der Ebene setzt sich der rasche Anstieg der Schwarzwaldflüsse und des Rheines fort. Verschiedene Schwarzwaldflüsse, so die Murg im unteren und mittleren Lauf, die Ringig und der Seebach, führen mehr und mehr reißendes Wasser zu Tal. Die Hochbette sind plötzlich stark angeschwollen. Eine Hochwassergefahr ist jedoch nicht unmittelbar zu erwarten.

blid Haltingen bei Brrach, 12. Mai. (Wegen Teilnahme an der Raifeier fristlos entlassen.) Ein in einer hiesigen Gefängnisform beschäftigter Arbeiter wurde fristlos entlassen, weil er am 1. Mai an dem Festzug in Brrach teilgenommen hatte und daher nicht zur Arbeit erschienen war. Die Angelegenheit beschäftigt die Behörden und dürfte für den Arbeitgeber ein recht unangenehmes Nachspiel haben.

Die französischen militärischen Übungen an der Südwestküste

blid Weil a. Rh., 11. Mai. Die unerwartet in Günstigen angelegten militärischen Übungen eines Mühlhauser Jägerbataillons und einer Maschinengewehrabteilung sind bereits beendet. So unsichtbar wie sie gekommen, sind die Soldaten wieder verschwunden. Die Aufgabe der Übung soll gewesen sein, zu zeigen, in welcher kurzer Zeit von Mühlhausen aus beim ersten Signal militärische Abteilungen an die Grenze der Dreiländerecke geworfen werden können. Die Operation des 31. und 35. Mühlhauser Jägerregiments wurde in 35 Minuten ausgeführt, und zwar vom Alarm der schlafenden Mannschaft an bis zum Bezug der Stellung in Günstigen, Neudorf, St. Ludwig und Burgfelden.

dz Singen a. S., 11. Mai. (Arbeitsdienstaager.) Hier wurde ein freiwilliges Arbeitsdienstaager mit 50 Mann aus dem Arbeitsamtsbezirk Konstanz eingerichtet, das die Nachregulierung und die Meliorierung landwirtschaftlichen Geländes sowie die Anlage von weiteren Kleingärten durchführt wird.

Großer Devisenschieberprozess

dz Konstanz, 12. Mai. Mit dem ersten großen Devisenschieberprozess hatte sich die Strafammer Konstanz am Mittwoch dieser Woche zu beschäftigen. Angeklagt war der 60jährige Schweizer Kaufmann Arthur Ritter, der in Konstanz eine Eisengießerei und Maschinenfabrik leitete. Das Finanzamt Konstanz und die Zollabteilung stellen fest, daß Ritter gelegentlich einer Vermögensfreierklärung die Angabe steuerpflichtiger Vermögensgegenstände im Betrag von 5000 RM. unterlassen hat. Außerdem soll der Angeklagte Wertpapiere für 170 000 RM., die in Deutschland veräußert worden waren, nach der Schweiz überführt haben. Ritter wurde festgesetzt, daß Ritter verschiedene Beträge von insgesamt 450 000 Schweizerfranken bei der Deutschen Reichsbank nicht angemeldet hatte. Nach über 12stündiger Verhandlung verurteilte das Gericht den Angeklagten Ritter zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 15 000 RM. Geldstrafe.

(.) Wagenchwend, 12. Mai. Der frühere Reichstagsabgeordnete und Bürgermeister Damm-Wagenchwend hat aus Gesundheitsrücksichten um seine Zurücksetzung eingegeben. Alle übrigen Gerüchte über die Periode des verdienten Mannes entsprechen nicht der Wahrheit.

dz Meersburg, 12. Mai. (Mädchen entführt.) Die Gendarmerie Meersburg verhaftete einen lebigen Birstenmacher, der sich in Begleitung eines 15jährigen Mädchens befand. Das Mädchen, das aus Burgberg bei Southofen stammt, war seit einigen Tagen vermißt. Die beiden trieben sich in den letzten Tagen in der Bodenseegegend herum und lebten vom Bettel.

Die Fahrt des Reichsstatthalters durch Südbaden

Die zweitägige Fahrt des Reichsstatthalters zu den Polizeibehörden in Willingen, Konstanz und Brrach gestaltete sich, wie die Presse- und Propagandaabteilung des Staatsministeriums berichtet, zu einem wahren Triumphzug. Nicht nur in den Besichtigungsorten, sondern in fast allen Städten und Dörfern, ja selbst in den kleinsten Gemeinden war die gesamte Bevölkerung versammelt, und bereitete dem Reichsstatthalter einen begeisterten Empfang. Fast überall überreichten die Bürgermeister kleine Geschenke und Erinnerungsfunde; die Zahl der von der Bevölkerung gespendeten Blumen war so groß, daß die Wagen sie nicht zu fassen vermochten. Der Eindruck dieser Kundgebungen der Freude und des Vertrauens machte auf alle Teilnehmer der Fahrt einen überwältigenden Eindruck. Da die Durchfahrtszeiten des Statthalters nicht festgelegt waren, hat an einzelnen Orten die gesamte Bevölkerung einschließlich der Schuljugend unter Führung ihrer Lehrer stundenlang im strömenden Regen gewartet, nur um dem Reichsstatthalter eine Freude zu machen und ihn auf wenige Minuten, ja, infolge der drängenden Zeit an manchen Orten nur bei der Durchfahrt zu sehen.

Auf der Fahrt besichtigte der Reichsstatthalter das bei Willingen gelegene Arbeitshaus Anenbuh, in welchem unmittelbar vorher eine größere Anzahl von Schubhäftlingen eingeliefert worden war. Er erkundigte sich eingehend nach dem Befinden und der Behandlung der Leute, die durchweg Angaben, zu Klagen über schlechte Behandlung oder Verpflegung keinerlei Anlaß zu haben. Sonstige Wünsche nahm der Statthalter entgegen und ver sprach ihre Prüfung, worauf er einige ernste Worte an die versammelten marxistischen Häftlinge richtete.

In der Begleitung des Reichsstatthalters befanden sich Innenminister Pfäumer, Ministerialdirektor Wader, Oberregierungsrat Wader, Polizeioberstleutnant Vaterodt, Polizeichef Moraller, Polizeipräsident Wagenbauer und SS-Standartenführer Sellwig.

dz Wehr, 12. Mai. (Zur Mandatsniederlegung aufgefordert.) In einem Schreiben der Gauleitung der NSDAP. werden die drei von der Zentrumspartei für den Gemeinderat vorgeschlagenen Mitglieder aufgefordert, von ihrem Amt zurückzutreten.

dz Waldm., Amt Oberfirch, 12. Mai. (Von einem Motorradfahrer angefahren.) Der siebenjährige Hermann Panther wurde von einem Motorradfahrer überfahren. Der Junge erlitt einen leichten Schädelbruch.

Drei Scheunen und zwei Schopfe niedergebrannt

blid Graben bei Karlsruhe, 12. Mai. Am Donnerstagabend entfiel in der Scheune des Landwirts Heinrich Wenz Feuer, das rasch um sich griff und auch die benachbarten Scheunen der Landwirte Hermann Wenz und Wilhelm Welder ergriff. Die Scheunen, sowie zwei Schopfe wurden bis auf die Grundmauern eingestürzt. Das Vieh konnte in letzter Minute gerettet werden. Am Mittwochabend wurde die Hauptgefahr vorüber. Der Schaden ist sehr groß, die Brandursache noch nicht ermittelt.

blid Kehl, 12. Mai. (Von der Straßenbahn zu Tode gefahren.) Als am Mittwochabend die 18 Jahre alte Eugenie Hartbeiser mit ihrem Fahrrad am Alten Fischmarkt noch schnell vor der Straßenbahn vorbeifahren wollte, rutschte sie auf dem nassen Asphalt mit ihrem Rad aus, kam zu Fall und brach vor dem Straßenbahnwagen zu liegen, der sie überfuhr. Mit einem Schädelbruch und schweren Verletzungen am Brustkorb wurden sie aufgehoben; sie verstarb wenige Augenblicke später in der nahen Apotheke, in die man sie verbracht hatte.

Neuer italienischer Atlantik-Geschwaderflug

Luffahrtminister Balbo bereitet eifrig sein Geschwader auf den Amerikaflug vor, der in den nächsten Wochen stattfinden soll. Dieser Geschwaderflug hat bekanntlich den Gegenstand von Unterhaltungen mit dem deutschen Kollegen Balbo, Luffahrtminister Göring, gebildet. Ueber den Zweck dieses Unternehmens hat sich Balbo folgendermaßen ausgesprochen: „Es handelt sich keineswegs um eine sportliche Kundgebung. Die Fliegerei muß sich immer weitere Ziele stecken und ich persönlich will zeigen, was für Möglichkeiten gerade die Wasserfliegerei schon heute bietet.“ So werden je nach der Witterung zwischen Ende Mai und Mitte Juni zwei Dutzend Flugboote die Fahrt über das große Wasser antreten. Der Geschwaderflug ist nach den bisherigen Plänen in folgende Etappen aufgeteilt: Ortello bis Amsterdam; Amsterdam—Newfapik (Island); Sandwich-Bay (Labrador), Quebec, Newyork. Die beiden letzten Etappen von Sandwich-Bay bis Newyork können bei günstiger Witterung auch in einem Fluge bewältigt werden, so wie auch die anderen drei Etappen im letzten Augenblick Veränderungen erfahren können.

Durch Starkstrom getötet

dz Biliband (Amt Laubersbichsheim), 12. Mai. Bei den seit einigen Wochen hier begonnenen Umbauarbeiten des Ortsnetzes durch eine Gruppe Arbeiter des Bayerischen Elektrizitätswerkes München-Landsbut ereignete sich ein schwerer Unglücksfall, der ein junges Leben von 23 Jahren forderte. Als der Vorarbeiter Alois Schambel aus München an der Leitung auf dem Hause der Witwe Jörn arbeitete, kam er den Drähten zu nahe, wurde vom Strom einige Zeit festgehalten und fiel dann aus circa 15 Meter Höhe in den Hof, wo er mit einem schweren Schädelbruch und sonstigen Verletzungen bewußlos liegen blieb. Der herbeigerufene Arzt konnte nur den inzwischen eingetretenen Tod feststellen.

Ein Boot bringt drei Radfahrer zu Fall

blid Brunnbach bei Wertheim, 12. Mai. Bei Anbruch der Dunkelheit äste in der Nähe des Dorfes ein Rehbod. Plötzlich kamen auf der Landstraße drei Radfahrer daher. Der Bod erschrak, machte einen Satz und landete auf dem Rücken des ersten Fahrers. Dieser stürzte und der folgende Radfahrer fuhr in das Gewirr von Mensch, Bod und Fahrrad hinein und der dritte landete ebendort. Als sich der Knäuel entwirrt hatte, war der Bod verschwunden.

dz Hornsgrinde, 12. Mai. (Todesfall.) Der Gastwirt zur Hornsgrinde, Josef Maier, ist im Alter von 67 Jahren gestorben.

blid Schramberg, 12. Mai. (Jüdische Händler vom Markt entfernt.) Auf dem letzten Markt richtete sich die Mißstimmung von Käufern und Verkäufern gegen die jüdischen Händler, die ausgesprochene Ramischware verkaufen wollten. Die jüdischen Händler erhielten darauf vom Sonderkommissar 30 Minuten Zeit zum Einpacken ihrer Ware und mußten den Markt verlassen. Die Waren wurden zu Preisen angeboten, die darauf schließen ließen, daß die Waren aus einer Konkursmasse herrührten.

Große Betrügereien bei M.-Glabbacher Mobilparkassen

Sieben Personen verhaftet. ab Glabbach-Rheydt, 12. Mai. (Eigene Meldung.) Bei einer Reihe von Mobilparkassen sind im Auftrage der Kreisleitung der NSDAP überraschende Revisionen vorgenommen worden, die erhebliche Verfehlungen der Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder an den Tag brachten. Insgesamt wurden sieben Personen unter dem Verdacht der Untreue verhaftet. Es handelt sich meist um ehemalige Kaufleute, Weber und Straßenbahnkassierer, die sich als Bankleiter etabliert hatten. Es war ihnen gelungen, in allen Teilen des Reiches etwa 400 Sparer zu finden. Die ihnen anvertrauten Gelder benutzten die „Bankdirektoren“, um ein sorgenfreies Leben in Cass und Braus zu führen. Die unterschlagenen Gelder werden auf insgesamt 100 000 RM. geschätzt.

Bergleute unverletzt geborgen

Nach 24stündiger Rettungsarbeit Gelsenkirchen, 10. Mai. Die beiden Bergleute, die durch Zubruchgehen einer Strecke auf der Zeche Wilhelmine Victoria verschüttet wurden, konnten gestern nacht gegen 1 Uhr unverletzt geborgen werden.

Verstärkter militärischer Schutz Frankreichs an der Günstinger Schiffsbrücke

blid Colmar, 12. Mai. Zu den Truppenverschiebungen an der Dreiländerecke melden schwedische Blätter, daß die in der Nacht auf Dienstag auf Luftstraßenwegen weggeschafften französischen Truppen in Stärke von einem Bataillon Infanterie vorläufig zur Verstärkung der Besatzung im Günstinger Sektor verbleiben sollen. Sie sollen, wie Ermittlungen an französischer Stelle ergaben, den militärischen Schutz der Günstinger Schiffsbrücke und der wichtigen Kanaleingänge übernehmen.

Drei Tote bei einem Familiendrama

dz Basel, 12. Mai. In einem Hause in der Schönaustraße hat sich in der vergangenen Nacht eine in den mittleren Jahren stehende Witwe mit ihren beiden zwei- und fünfjährigen Kindern durch Leuchtgas vergiftet. Der Ehegatte der Frau war vor nicht allzu langer Zeit in einem Anfall geistiger Unmachtung aus dem Leben geschieden.

Wetterbericht

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, 12. Mai. Die Kaltluftstöße dauern unvermindert an. Gestern brachten mehrere Kaltluftstöße teilweise unter Gewitterbegleitung wiederum ergiebige Niederschläge; die Schneedecke ist im Hochschwarzwald auf 50 Zentimeter Höhe angewachsen, umfaßt aber nur die Lagen oberhalb 1200—1800 Meter Seehöhe. Ein Ende der rasch wechselnden Witterung ist noch nicht abzusehen. Voraussichtliche Witterung für Samstag: Fortdauer der rasch wechselnden Witterung, kühl. Wasserstände des Rheins vom 12. Mai, morgens 8 Uhr: Waldm. 331, gest. 29; Rheinfelden 307, gest. 31; Brrach 285, gest. 40; Kehl 317, gest. 26; Mainz 506, gest. 484; Mannheim 356, gest. 16; Cass 220, gest. 20 Zentimeter.

Aus der katholischen Welt

Pius XI. und die italienische Presse

In der katholischen Welt

Bei uns und anderwärts herrscht zuweilen die irrige Auffassung, in Italien habe die katholische Tagespresse unter dem faschistischen Regime ihre Existenzberechtigung eingebüßt, und in Verbindung mit diesem Gedankengang taucht auch da und dort die Meinung auf, der Papst selber erachte die katholischen Tageszeitungen als überflüssig, weil Lateranpakt und Konfession einen christlich orientierten Staat in Italien erschaffen lassen.

Wie in Wirklichkeit die Dinge auf dem Gebiete der katholischen Tagespresse in Italien liegen, geht am besten daraus hervor, daß erst dieser Tage im Auftrage des Papstes Kardinalstaatssekretär Pacelli an den Präsidenten des Verwaltungsrats der katholischen Aktion Italiens, Comm. Giriaci, ein Schreiben gerichtet hat, worin u. a. gesagt wird, daß im Zusammenhang mit dem großen Einfluß, den die Presse auf das öffentliche Leben ausübt, es bringend notwendig ist, daß die katholischen Tageszeitungen ganz und gar sich nach den christlichen Grundgedanken orientieren.

Papst Pius XI. billigt daher ausdrücklich in dem erwähnten Schreiben, daß der „Pressetage“ für das katholische Tagblatt, der bisher nur in einigen italienischen Bistümern eingeführt war, auf ganz Italien ausgedehnt wird. Die katholische Aktion ist mit der Durchführung der betreffenden Maßnahmen betraut.

Der vatikanische „Osservatore Romano“ bringt bemerkenswerte Auszüge aus dem Schreiben des Kardinalstaatssekretärs über die Notwendigkeit der katholischen Tagespresse. Danach waren es die katholischen Bischöfe, die sich an den Papst gewandt haben, damit die Tätigkeit des Klerus „mehr als bisher von der katholischen Tageszeitung unterstützt werde, die bedeutendstes Mittel für die ausgeprochen christliche Heranbildung ist“.

Es wird auch betont, daß es im christlichen Bekenntnis eine unterste Mindeststufe und eine oberste Höchststufe gebe. Der Katholik, der nach dem Vollkommenen zu streben habe, müsse sich einer Presse bedienen, die „ganz und gar“ christlich eingestellt sei.

Der Tag zugunsten der katholischen Tagespresse soll die vorhandenen katholischen Zeitungen materiell kräftigen und dort, wo sie erst aufgerichtet oder wiederaufgerichtet werden muß, mit einem finanziellen Fundament versehen.

Der Papst betrachtet aber auch die katholische Tageszeitung als ein „Missionsinstrument zur Ausbreitung des Reiches Christi auf dem Wege friedlicher Eroberung“.

Das vatikanische Organ fährt in bezeichnender Weise fort: „Wir wollen nicht sagen, daß schon erreicht wird — erwünscht aber ganz bestimmt — der Ausweg des Tages der katholischen Tagespresse möge derart sein, daß jede Region Italiens in die Lage versetzt wird, ihr eigenes katholisches Tagblatt zu haben.“

Was das nicht der Fall ist, darf nicht übersehen werden, daß die tapferen Wochenblätter der katholischen Aktion die Wegbereiter für die katholischen Tageszeitungen sind. Werdendens müssen diese waderen Vorkämpfer auf eine finanziell sichere Grundlage gestellt werden können.

„Weiter heißt es, der Papst habe erst kürzlich die Schriftleiter der katholischen Tageszeitungen als „Sprachrohr des Staatshalters Christi“ bezeichnet. Besonders Lob habe er den Abonnenten der katholischen Tagespresse gesendet, deren Abonnemententwässerung die Bestätigung eines dem Himmel wohlgefälligen Wertes sei.“

„Das Bewußtsein der Notwendigkeit der katholischen Tagespresse in Italien hat sich in allen Bistümern des Landes Bahn gebrochen, man könnte sagen, in allen Seelen.“

Die Bonifatiusarbeit im Jahre 1932

Der Rechenschaftsbericht des Bonifatiusvereins für 1932 spiegelt deutlich die Not des deutschen Volkes. Die Einnahmen gingen von 3.544.644,96 auf 3.006.167,98 RM. zurück. Die Kirchenkollekten nahmen stetig ab. 1928 brachte die oberkirchlich berordnete Bonifatiuskollekte fast den doppelten Ertrag wie 1932. Auch an den Mitgliedsbeiträgen (1,20 RM. im Jahr, dafür 6 Hefte Bonifatiusblatt) wirkte sich letztes Jahr die Krise stärker aus. Der Verein suchte den unauffhaltsamen Rückgang der Kollekten und Beiträge wettzumachen durch außerordentliche Sammlungen, durch die sog. Bonifatius-tage. Es wurden 1321 solcher Opfertage mit einem Kollektenergebnis von 226.675,06 RM. gehalten.

Bezeichnend für die Unterstellungen des Hauptvereins ist, daß für Neugründungen nur 32,66 Prozent der verfügbaren Mittel verwandt wurden, — darunter für die katholischen Siedlerdörfer 75.742.— RM. —, alles andere dagegen für Schulbildung und Unterhaltung des Bestehenden.

Der Rückgang des Bonifatiusvereins für höhere Schulen hängt mit der Mai o. J. vollzogenen Arbeitsgemeinschaft mit dem Missionskreuz der jüdischen Jugend und dem Reichsverband für die katholischen Auslandsdeutschen (K.A.D.) zusammen. Diese Zusammenlegung „Eingung Christi Reich“ wurde von weiten Kreisen der Religionslehre gemißachtet. Erst im laufenden Jahre kann man übersehen, ob das gemeinsame Vorgehen die erhofften Früchte bringt.

Als neuer Bruderverein hat sich das Bonifatiuswerk für die katholischen Auslandsdeutschen e. V. dem Bonifatiusverein mit Genehmigung der bischöflichen Behörden angeschlossen. Das Bonifatiuswerk sammelt seine Mittel in erster Linie bei den auslandsdeutschen Katholiken selber. Deshalb wurden die außerhalb des Deutschen Reiches noch bestehenden Bonifatiusvereine, neben Danzig, Kopenhagen, Luzern, Eupen-Malmedy vor allem die österreichischen Vereine, an das Bonifatiuswerk abgezweigt.

Das persönliche Liebeswerk des Klerus, die Diasporapflichterhilfe, erlitt infolge der Gehaltskürzungen zwar auch Einbußen, brachte aber immerhin noch 670.350,52 RM., womit der größere Teil des Gehaltes für 469 Priester gerade auf den äußersten Dorfpfeil der Diaspora gedeckt wurde.

Der Bonifatiusverein ist nach einem Worte von Kardinal Bertram ein Werk der besten Vaterlandsliebe und Brudersliebe. Was die deutschen Katholiken im letzten Notjahr wieder für ihre Glaubens- und Stammesbrüder in der reichsdeutschen und auslandsdeutschen Diaspora geopfert haben, ist eine waterländische Tat ersten Ranges.

Heroismus eines Missionsbischofs

Wie der Soldat auf dem Schlachtfeld starb am 30. April Bischof Ludwig van Hoed, das Oberhaupt von Ranchi, der größten Diözese Indiens, den Heldentod. — Fast hätte der Verstorbene das Geheimnis seiner Heldengröße mit ins Grab genommen, hätte er nicht als Ordensmann seinen Oberen Mitteilung machen müssen. Vom General der Gesellschaft Jesu wissen wir, daß der Bischof an einem unheilbaren Krebsleiden erkrankt war. Vor einem Jahre ungefähr war Erz. van Hoed nach Europa zurückgekehrt, um auch dort von seinem Arzt zu hören, daß eine Heilung ausgeschlossen und er innerhalb Jahresfrist dem Tode geweiht sei. So lehrte der Schwerverrannte nach Indien zurück, hielt vor aller Welt seinen Zustand geheim, um auf seinem Posten zu sterben.

Bischof van Hoed, ein Flame, wurde am 17. April 1870 in Antwerpen geboren und trat 1889 in die Gesellschaft Jesu. Nach Vollenbung seiner philosophischen Studien kam er nach Indien, wo er zu Darjeeling und Kalkutta als Lehrer wirkte. 1908 zum Priester geweiht, war er Präfekt in Darjeeling, dann Rektor des Marcell-Hauses in Ranchi. Am 20. Juli 1920 wurde er zum Bischof von Patna ernannt, am 15. Februar 1928 nach Ranchi berufen. Seit langem leidend, hoffte er im Juni 1932 in seiner Heimat Belgien Heilung zu finden. Nach langwieriger schmerzlicher Behandlung mit Röntgenstrahlen fuhr er letzten Herbst nach Indien zurück. Priester und Volk hießen ihn freudig willkommen in der Meinung, er sei dauernd wiederhergestellt. In Wirklichkeit brachte der letzte Tag des April ihm den Tod und damit Erlösung von dem langen heimtückischen Leiden.

Katholische Aktion in Korea

Sämtliche Apostolischen Vikare und Präfekten Koreas tagten in Seoul zwei Wochen lang vom 6. März an, um über die Organisation der katholischen Aktion zu beraten und Beschlüsse zu fassen. Leitmotiv war, möglichst in den Geist der Rundgebungen des Hl. Vaters einzubringen und dementsprechend ein auf die koreanischen Verhältnisse zugeschnittenes Programm zu gestalten.

Der Erlass eines gemeinsamen Hirtenbriefes der versammelten Bischöfe Demange von Taihu, Sauer von Wönan, Barthelemy von Seoul, sowie der Präfekten Mons. Breher von Penti und Morris von Pen Yang-er behandelt das „Was, Wie und Warum“ der katholischen Aktion in Korea. Die Gründung einer lateinischen Zeitschrift mit dem Titel „Viribus Unitis“ als Informations- und Werbungsorgan und die Schaffung einer Aktions- und Pressekommission unter Bischof Barthelemy werden geben ein Bild von der weittragenden Bedeutung der Versammlung und ihrer Beschlüsse.

Notiz. Der Kunstverlag der Abtei Ettal hat neuerdings das bedeutendste Bestreben, durch kritische Ausföhrung und Vorlagen anstelle der oft fälschlich andachtsbildlichen nur äußerlich wertvolle Motive dafür zu verwenden. Es soll eine Auslese von der frühchristlichen Zeit bis in unsere Tage geboten werden.

Von der grünen Insel

Dr. O.F. Wer vor nunmehr bald einem Jahr die Grüne Insel in der Atlantik als Pilger zum Eucharistischen Weltkongreß besuchte, trägt das Erlebnis eines katholischen Völkerverbandes in leuchtenden Farben im Gedächtnis. Damals — Juni 1932 — waren Festtage im irischen Freistaat, die selbst das englische West- und Nordirland in ihren Rhythmus einzubeziehen schienen und die grundkatholische Art der Iren zeigte und aktivisierte. Inzwischen ist der Alltag wieder gekommen, mit seiner Wirklichkeit des Kampfes gegen die christliche Tradition des Landes durch Bolschewisten und Scheinbolschewisten, die die Kirche für das Verantwortliche machen, was das Resultat einer ganz unkatolischen englisch-irischen Politik in Jahrzehnten ist. Der Kampf ist geheim, unablässig. Manchen Missionären scheint die freigeitliche Insel nach ihrer fast völligen Lösung vom englischen Weltreich das dantbarste Objekt zu sein. Den Teufel loden ja immer die besten Menschen und Völker. Da man nicht offen auftreten mag, macht man Fellenarbeit und tarnt den Bolschewismus in nationale oder gar katholische Uniformen. Die Bischöfe haben dauernd zu wachen vor Verföhrern. So betonte kürzlich Mgr. Dr. Morris die J.A.R. (josephische republikanische Armee), die, ein Rest von heimatlosen Freiheitskämpfern und politischen Abenteurern, heute mehr und mehr ins sozialistische Fahrwasser geraten und die Verfaßlung von Grund und Boden propagieren.

Ein anderer Bischof, Mgr. Dr. Collier von Offort warnt vor den Gefahren der Kommunisten in den Gewerkschaften und religiösen Verbänden. Die Gewerkschaften müßten gegen die Moskauer Jellenbilder erhalten bleiben. U. a. führt Dr. Collier aus: „Irland ist noch nicht reif für den öffentlichen kommunistischen Weltkongreß, noch für radikale Methoden. Darum spielen die kommunistischen Agenten hier augenscheinlich die Rolle feuriger Patrioten und schmüden ihr Programm mit waterländischen Werten. Sie sind Hyperpatrioten, bis sie ihre Zeit für gekommen halten, ihr wirkliches Gesicht zeigen zu können.“ — Mit Wenig-

tung sieht man zu gleicher Zeit die Regierung de Valera am Werke — und viele seiner Mitarbeiter sind sehr sympathische und energische Vertreter christlicher Soziallehren — durch „die Verwirklichung des christlichen Staatsideals“. Irland zum Vollwert eines glücklichen, gesicherten christlichen Europa im Nordwesten zu machen. So erklärte kürzlich Senator Connolly (Minister für Landwirtschaft und Fischereiwesen): der Freistaat wolle „eine Sozialordnung schaffen, die auf der Gerechtigkeit und auf den christlichen Grundgedanken aufgebaut ist“.

Als nächstes Ziel der Regierung bezeichnet der Minister einen besseren Ausgleich zwischen der landwirtschaftlichen und der industriellen Produktion. Irland verfolge die Grundzüge, die Papst Pius XI. in seiner Enzyklika „Quadragesimo anno“ niedergelegt hat, zu verwirklichen; die Verhältnisse in Irland sind für die Anwendung dieser Grundzüge außerordentlich günstig. Die Aufgabe ist freilich schwierig und mit unermesslichen Mühsal verbunden. Der Minister schloß seine Ausführungen mit dem folgenden Gedanken: „Vor vielen Jahrhunderten ist Irland in der Ausbreitung des Christentums in der Welt führend gewesen. Heute ist die soziale Struktur der Welt in ihren Grundfesten erschüttert. Wäre es da nicht möglich, daß Irland dem blühenden Industrialismus der letzten 1 1/2 Jahrhunderte entronnen ist, um sich zu einem in Tat und Wahrheit christlichen Sozialstaat zu entwickeln?“

Wir hoffen mit den katholischen Führern des Freistaats, daß ihr zeitgemäßes, im Gebote des Weltkönigs begründetes Rollen von Erfolg gekrönt sei und daß die geplante Kuldbigung und Weisheit an das Königtum Christi mehr sei als ein Ausdruck katholischen Gefühls. Internationale katholische Aufgabe ist es ja, katholische Länder zu waterländischen christlichen Soziallehre zu machen bzw. an entsprechenden Bemühungen mitzuarbeiten und die Widerstände in den eigenen Reihen und rings herum zu brechen. Denn auch zeitliches Völkerglück ruht in der Beobachtung der Gebote des Erlösers und der Kirche.

Aus der Weltkirche

Beispielloses Wachstum der katholischen Aktion in Spanien
Unter dem Einfluß des Wahlerfolges bei den Gemeindevahlen, deren Plattform hauptsächlich die katholischen Volksschulen waren, ist die katholische Aktion in der vergangenen Woche beispiellos gewachsen. Die nördlichen Provinzen haben einen Zuwachs von 180.000 Mitglieder, Saragossa um 66.000 Mitglieder, Kastilien um 67.000 Mitglieder, Südspanien und die Inseln um 104.000 Mitglieder. Der katholischen Aktion gehören nun wahlberechtigte Männer an.

30 Jahre ungarische christlich-soziale Bewegung

Im Mai dieses Jahres sind es 30 Jahre her, daß Prälat Alexander Siehwein in Györ (Nagy) die Fahne der ungarischen christlich-sozialen Partei entfaltete. Aus diesem Anlaß werden den ganzen Monat hindurch die verschiedensten Feiern (Kongreß, Gedächtnisfesten ujm.) stattfinden, und zwar sowohl in Budapest als im Lande.

Eine religiöse Woche für Diplomaten

Wie in den beiden letzten Jahren, so wurde auch in diesem Jahre auf die Initiative des Apostolischen Nuntius, Monsignore Schioppa, von den Jesuitenpatres in der Karwoche Exerzizien für die katholischen Mitglieder des diplomatischen Korps in Haag abgehalten. Die Veranstaltung begann mit einer großen öffentlichen Kundgebung, an der auch an 800 Personen aus der Gesellschaft der Stadt teilnahmen. An den Exerzizien beteiligten sich zahlreiche Vorkämpfer, Gesandte, Mäde und Sekretäre der bei der holländischen Regierung und bei dem Haager Internationalen Gerichtshof beglaubigten Vertretungen.

Die Kathedrale der Hauptstadt Bolivians fertiggestellt

Kürzlich konnte die Kathedrale der Hauptstadt Bolivians, La Paz, eingeweiht werden, deren Bau sich fast über ein Jahrhundert erstreckte. Diese Kathedrale ist die höchstgelegene der Welt; sie erhebt sich 4000 m über dem Meeresspiegel. Auch in anderer Hinsicht ist sie einzigartig. Sie bedeckt einen Flächenraum von 4042 qm. Ihr Hauptaltar misst eine Höhe von 14 m über dem Hauptportal; stellenweise reichen die Grundmauern bis 30 m in die Tiefe. Die Kirche ist mit Stein- und Holzskulpturen geschmückt, die von Eingeborenen ausgeführt wurden. Die Kuppel, die eine Höhe von 70 m misst, wird von riesigen Säulen gestützt. Die Kirche, die 12.000 Personen faßt, wurde im Jahre 1835 begonnen. Zum großen Teil wurden die Bauarbeiten unter Leitung des bolivianischen Architekten Franz Resignani ausgeführt.

Katholisierende Strömungen unter den Protestanten des Himalaya

Ende 1931 trat der protestantische Prediger Francis Sittling mit Familienmitgliedern und einem beträchtlichen Teil seiner Gemeinde (der „Scottish Kirk“) in Kalimpong (Sikkim) zur katholischen Kirche über. Die Nachricht klang überraschend. Eine Massenbewegung zur Kirche hin war in diesen Gegenden ohne Vorgang, und Kalimpong galt bisher als unermessbare Festung der schottischen Kirche im Himalayagebiet. Der Entschluß der Konvertiten — unter ihnen befinden sich einflußreiche Männer — kostete allen erstlose Entlassung aus wohlbezahlten Stellungen. Der hochbetagte Vater Sittling mußte sogar auf die Pension seitens der schottischen Kirche verzichten. Dem Beispiel der Führer folgte ein Teil der Gemeinde. Zu Kalimpong wurden bisher 200 Personen katholisch. Auch anderswo war die Nachwirkung namentlich im Stamme der Lepchas zu spüren, dem Sittling angehört. Die Lepchas bilden eine Rasse für sich. Sie sind eigentlich die ältesten Bewohner Sikkims und haben, obwohl ihrer nur 35.000 sind, eigene Sprache und Schrift. Sittling hat den Ehrgeiz, den ganzen Stamm der katholischen Kirche zuzuföhren.

Brasilianische Gelehrte fordern obligatorischen Religionsunterricht

K.K. In Brasilien wird zur Zeit an einer großen Verfassungsreform gearbeitet. Der Präsident Vargas hat eine Kommission mit der Ausarbeitung eines neuen Verfassungsentwurfes beauftragt. Aus diesem Grunde haben 700 Intellektuelle, in der Hauptsache Professoren, eine Eingabe gemacht, in der die Forderung erhoben wird, daß in der Verfassung der Religionsunterricht für die staatlichen Schulen als obligatorisch erklärt wird. In der Begründung dieser Eingabe wird u. a. erklärt, daß der Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen fester Bestandteil des Schulregimes fast aller großen Kulturvölker sei. Er sei eine der ausdrucksvollsten Formen der wirklichen Leitung der

Gewissensfreiheit. Ferner wird gesagt, daß, da der öffentliche Unterricht mit den Steuergeldern der Bürger finanziert werde, nichts gerechter und billiger sei, als eine proportionale Berücksichtigung der Konfessionsgruppen bei der Verteilung öffentlicher Mittel. Am Schluß wird noch einmal feierlich die Verantwortung der Freiheit des Religionsunterrichtes in der Verfassung gefordert, und zwar im Namen der geistlichen Rechte des Volkes, der tiefen Interessen einer integralen Pädagogie und der edlen Traditionen des brasilianischen Rechts.

Chinesische Katholiken an der ostasiatischen Kampffront

Peking. Unter Führung des bekannten Lazaristenpatres Dinzenz Ledbe ist ein 250 Mann starkes chinesisches Sanitätskorps gebildet worden, das nur aus gefunden und unbediensteten Katholiken besteht, die den kämpfenden Truppen Caritasdienste leisten wollen. Im Falle ihres Todes verzichten die Mitglieder auf jede Entschädigung. Das rote Kreuz sorgt für Verpflegung und Unterkunft. Das in der Diözese des chinesischen Bischofs von Ankon zusammengestellte Sanitätskorps soll in die vorbesetzten Linien geschickt und da-

eingesetzt werden, wo andere Kräfte vorgehen sich weigern. Eine heidnische chinesische Tageszeitung bringt zu dieser Nachricht folgenden Kommentar: „Der sechzigjährige, aus Belgien stammende P. Ledbe wirkt seit vielen Jahren im Lande und hat auch das chinesische Bürgerrecht erworben. Daß er jetzt in der Stunde der Gefahr bereit ist, Blut und Leben für die Rettung des Landes einzusetzen, verdient gewiß volle Anerkennung.“

Jagd nach Millionen

ROMAN VON GUSTAV REHFELD

29)

Urheberrecht durch Herold-Verlag Homburg-Saar.

„Fräulein, ich protestiere gegen diese schrecklichen Behauptungen, die vollständig der Wahrheit entbehren!“ ächzte Manuela, einer Ohnmacht nahe.

„Können Sie beweisen, daß Sie verheiratet waren? Besitzen Sie einen Trauschein, irgendwelche Papiere?“

„Nein, Fräulein Baumbach, aber ich will Ihnen erklären.“

„Ich verzichte darauf, Sie würden mich doch nur weiter belügen!“ sagte die Vorsteherin eisig. „Hier das Gehalt für das laufende Quartal für Sie und Ihre Tochter! Quittieren Sie!“

„Mechanisch“ gehorchte Manuela.

„So“, sagte die Vorsteherin, sich erhebend, „von jetzt ab sind Sie entlassen, Sie und Ihre Tochter! Sie können gehen!“

„Mein Gott“, schrie die Unglückliche auf, „es ist doch aber nicht wahr, was man Ihnen von mir gesagt, — man hat mich verleumdet, — ein Glender, der mich mit seinem unerklärlichen Haß verfolgt, der mich um das Vermögen meines Gatten gebracht! Lassen Sie sich doch erzählen —“

„Meine Zeit ist um, ich verzichte auf Ihre Erzählung!“ Mit diesen Worten wies die Vorsteherin nach der Tür. Wortlos schwankte Manuela davon, als ihr die Wittelslots nachrief:

„Sie vergessen Ihr Geld, Fräulein!“

„Mechanisch“ kehrte Manuela um, nahm die Summen und vertiefte halb ohnmächtig das Gemach.

„Mama!“ rief Carmen, sobald sie die Mutter erblickte, „wie siehst du aus, du bist ja totenblau!“

„Es ist nichts!“ murmelte sie. „Komm, unterwegs sollst du alles wissen!“

„Aber Fräulein Baumbach wünscht mich auch zu sprechen!“

„Es ist nicht mehr nötig! Komm nur, komm rasch!“

Diese Heimkehr! In wenigen abgebrochenen, fieberhaften Worten hatte Manuela die Tochter von ihrer beider Entlassung in Kenntnis gesetzt, worauf beide sich einem wahren Barocksymposium des Jammers, der Verzweiflung des Schmerzes überließen.

„Man muß uns denn verleumdet haben!“ schluchzte Carmen.

„Gedenkst du!“

„Aber wer konnte so nichtswürdig, so abscheulich sein?“

„Sie sagte, sie wisse es aus sicherer Quelle!“

„Wer kennt uns denn?“ fuhr Carmen fort. „Wem kann denn daran gelegen sein, uns zu schaden, die wir niemand etwas zuleide tun?“

Und dann kam ihr wie ein Blitzstrahl die Erkenntnis: „Der Freiherr von Verfen!“

„Natürlich — er!“ weinte Manuela. „Er, der Glende, an den mich dein Vater gewiesen und der von Anfang an mein ärgster Feind war!“

„Mama“, rief Carmen, „nur Elmar, der Onkel kann uns helfen! Höre auf zu weinen, — ich eile zu ihm! Er wird wie immer Rat wissen! Du sollst sehen, es wird noch alles wieder gut!“

Sie war so voll Vertrauen, voll Hoffnung, voll Ueberzeugung, die kleine Carmen, daß Manuelas Tränen unwillkürlich verstiegen und sie zwischen Erwarten und Bagen ungeduldig die Rückkehr ihres Kindes erbarnte. Dieselbe ließ nicht lange auf sich warten.

Carmen stürzte zur Tür herein und fiel vor ihrer Mutter auf die Knie. „Mama, denke dir, er ist bereit!“

„Wer?“

„Onkel Elmar!“

„Bereit? Wohin denn?“

„Ich weiß es nicht!“

„Dah Brigitte es dir nicht gesagt?“

„Brigitte ist auch nicht da, die Tür war fest verschlossen; da ging ich denn zum Hauswirt und fragte ihn, wo der Onkel sei. Er sagte mir, er habe eine lange, weite Reise angetreten, von der er erst nach mehreren Monaten zurückkehren werde. Und Brigitte sei während dieser Zeit zu ihren Verwandten nach Ostpreußen gefahren, nur kennt er den Ort nicht, wofür selbst diese wohnen!“

„Er wird aber doch wenigstens wissen, wohin Elmar gereist ist! Ein Mann von solcher Bedeutung wie er reist nicht ab, ohne genau zu sagen, wo Briefe ihn treffen können und wann er bestimmt wiederkehrt!“

Carmen machte eine verzweifelte Gebärde.

„Das ist ja eben das Schreckliche, Mama! Der Mann sagte, es sei eine Forschungsreise und der Geheimrat habe selbst nicht gemerkt, wie weit ihn dieselbe führen werde. Vorgestern abend ist er vom Lehrter Bahnhof abgefahren, und niemand steht mit ihm in Verbindung!“

„Aber keine Korrespondenz!“

„Die soll der Hauswirt behalten, bis er zurückkehrt!“

„Und für uns hat er nichts zurückgelassen, — nicht ein Wort?“

„Nichts!“

„Mein Gott, o mein Gott, was soll dann aus uns werden, was sollen wir anfangen?“ rief Manuela aus, verzweifelt die Hände ringend, „wir stehen so grenzenlos allein da, so verlassen! Nein.“ fügte sie plötzlich hinzu, wie von einem Hoffnungsstimm erleuchtet, „doch nicht! Einen weiß ich, der —“

Carmen warf sich ihr an die Brust und sah ihr flehend in die Augen. „Ich weiß, wen du meinst, Mama, aber nein, nicht den!“ rief sie. „Wir werden geduldig ausharren, wir werden tun, was wir können! Sieh, haben wir nicht unser volles Quartalsgehalt?“

„Aberdings!“ seufzte Manuela. „Und dann ist auch noch mein kleines Vermögen da!“

„Siehst du, Liebste?“ fuhr das Mädchen fort. „Also Geduld! Wir schränken uns ein, bis der Onkel zurückkehrt und behalten, was uns drückt, für uns! Nicht?“

Und sie umschlossen sich, die beiden Verlassenen, Schutzlos, in inniger Umarmung.

Am Abend desselben Tages erschienen die Barone von Bassewitz und Sternau, Onkel und Nefte, wie gewöhnlich, — der letztere, um seinen spanischen Unterricht zu empfangen, der erstere, um den stummen Lehrling dabei zu spielen.

Als die Stunde vorüber war und Sternau sich erhob, sagte Bassewitz wohlwollend: „Geh nur hinauf und erwarte mich oben — ich habe mit Frau de Ribas zu sprechen! O, es handelt sich nur um einige Minuten!“ fügte er hinzu, als Manuela ihn erstaunt anblickte.

Sternau ließ es sich nicht zweimal sagen und verschwand, nachdem er sich von seiner Lehrerin verabschiedet hatte. Sobald er hinaus war, ergriß der alte Herr das Wort.

„Verzeihen Sie, verehrte Frau, wenn ich noch geblieben bin! Sie können sich wohl denken, daß wir gern wissen möchten, ob wir hoffen dürfen!“

„Ich bin sehr in Verlegenheit, Herr Baron!“ versetzte Manuela mit gekränktem Blick. „Zum Unglück ist jemand, ohne dessen Rat meine Tochter keinen Entschluß fassen wird, zur Zeit abwesend.“

„Hoffentlich trifft dieser Jemand recht bald wieder ein!“

„Er wird mehrere Monate fortbleiben!“

„Das ist allerdings eine lange Zeit! Darf man erfahren, wer es ist?“

„Das wohl. Es ist der Geheimrat Consertius, der Pate von Carmen!“

„Ach, ich weiß, der berühmte Gelehrte! Der ist mit Ihnen befreundet?“ sagte der alte Herr fast ehrfurchtsvoll.

„Ja, ich kann wohl mit Recht behaupten“, sagte Manuela, traurig lächelnd, „daß er unser einziger Freund ist!“

„Mich also vergessen Sie!“ klang es vorwurfsvoll von den Lippen des Barons.

Wieder lächelte Manuela, diesmal aber gezwungen.

„Sie wissen, eine wahre, echte Freundschaft entsteht nicht über Nacht — sie bedarf der Zeit, sie muß sich bewähren!“

„Ich bescheide mich!“ entgegnete Bassewitz demütig. „Da nun Ihr Freund so lange fortbleibt, könnten Sie nicht an ihn schreiben und seinen Rat einholen? Ich bitte sehr darum!“

„Leider kann ich diese Bitte nicht erfüllen“, erklärte Manuela peinlich berührt, „ich weiß nicht, wo unser Freund sich befindet!“

„Hat er Ihnen denn nicht seine Adresse zurückgelassen?“ rief Bassewitz in scheinbarer Verwunderung.

„Er macht eine Forschungsreise, wie ich hörte, und weiß wohl selbst nicht, wohin ihn diese führen wird!“

„So daß Sie —“

„So daß wir bis zu seiner Heimkehr ohne Nachricht von ihm sein werden — allem Vermuten nach!“ sprach Manuela, und aus ihren Worten klang es wie leise Bitterkeit über die vermeintliche Rücksichtslosigkeit des Freundes.

„Und Sie sagen, daß dieser Geheimrat Consertius Ihr Freund, noch dazu Ihr einziger Freund ist?“ sagte Bassewitz lächelnd.

„Ja!“ erwiderte sie traurig.

„Und wenn Ihnen nun etwas zustößt?“ fuhr der alte Herr fort. „Was soll dann werden?“

„Was kann uns denn zustoßen?“

„Ich weiß es nicht — hoffentlich nichts, aber wer kann alles vorsehen? Ein Unfall, eine Krankheit — was ist nicht alles möglich? An wen wollen Sie sich dann wenden? Und Sie behaupten, daß dieser Consertius Ihr einziger Freund ist, wenn er Sie so im Stich lassen kann?“

„Er weiß, daß wir keine Gefahr laufen, und daß wir hinreichend mit Mitteln versehen sind, um allen Eventualitäten während seiner Abwesenheit ins Auge sehen zu können!“ versetzte Manuela begütigend.

„Mehrere Monate, das kann unter Umständen ein halbes Jahr sein, verehrte Frau!“ schüttelte Bassewitz den Kopf.

„Ich denke nicht!“ sagte Manuela. „Und dann sind wir nicht gerade ganz arm und hilflos. Ich habe, Gott sei Dank, ein kleines Vermögen, Carmens Mitgift!“

„Was sagen Sie?“ rief Bassewitz so interessiert, daß Manuela stets die Möglichkeit im Auge, ihre Tochter könne einst doch in die Familie dieses netten Herrn heiraten, ganz eifrig fortfuhr: „Ja, ein kleines Vermögen, von meinem verstorbenen Gatten herrührend. Es sind fünfundzwanzigtausend Mark in sicheren Papieren, die ich sorgfältig für sie aufbewahre!“

„Ja, ja, die haben Sie nur ja recht sorgfältig auf!“ nickte Bassewitz mit wichtiger Miene. „Wenn sie Ihnen gestohlen würden — das Zeug ist schnell verkauft — dann adieu!“

„Wissen Sie, wie ich das gemacht habe?“ sagte Manuela, arglos lächelnd. „Ich habe in meinem Schlafzimmer — in jene Wand dort — ein eisernes Schränkchen einmauern lassen, dessen Schlüssel ich immer bei mir trage! Da kann doch nichts passieren!“

„Nein, sicher nicht!“ versetzte Bassewitz mit einem seltsamen Lachen. „Doch ist das ja nebensächlich. Ich komme wieder auf die lange Abwesenheit ihres „einzigen“ Freundes zu sprechen! Er hat Ihnen also mit dürren Worten gesagt: Ich reise ab und komme in einigen Monaten wieder zurück?“

„Nicht einmal das! Wir haben es erst heute erfahren, daß er fort ist!“

„So hat er Ihnen gar nichts geschrieben — einen Brief — einige Zeilen?“

„Nein!“ seufzte Manuela.

„Woher wissen Sie denn, daß er in einigen Monaten zurückkehrt?“

„Der Hauswirt des Hauses, welches er bewohnt, hat es meiner Tochter gesagt!“

„Ah, der sendet ihm gewiß seine Korrespondenz nach?“

„Nein, die behält der Hauswirt bis zu seiner Rückkehr!“

„Und für Sie hatte er nichts, keine Benachrichtigung?“

„Arme Frau Ribas! — Aber, Gott sei Dank, noch bin ich da! Und ich wäre glücklich, wenn Sie von meinen Diensten Gebrauch machen würden! Ich weiß wohl“, unterbrach er sich, „daß Sie an dem berühmten Institut, an welchem Sie seit so langen Jahren unterrichten, Freunde haben werden, daß man auch von dort aus bereit sein wird, Ihnen in jeder Weise beizustehen, in dessen —“

(Fortsetzung folgt.)

Bothenplauderei

Gespräche im Frühling

Ein Sommerabend schon im Mai, das ist eine kostbare Seltenheit. Man flüchtet aus dem Lärm des öffentlichen Lebens heraus und genießt in irgendeinem Gärtlein die degenauernde Natur. Den Rundfunk stellte man ab, oder dreht auf ein Pianissimo ungarische Pigeunermusik. Leider kann man die grelle Laterne am Gartenzaun nicht auslöschen, damit das sanfte Mondlicht allein die Szene beherrsche. Dunkel stehen die Lannen, die sich scharf abzeichnen gegen den oberirdischen Himmel. Leichtbeschwingt wispern die jungen Birken in ihrer jungmädchenhaften Stimmung. Die Drossel schweigt natürlich nicht, und ich ein paar Goldfischlein plätschern im lauwarmen Teich. Das alles ist so einzigartig lebendig und doch auch wieder so tiefinnig planvoll, daß man unwillkürlich den Meister lobt, der in wenig Nächten diese staunenswerten Gleichschaltung aller Wesen auf den echten Frühlingston zustande gebracht hat. Jedes Würmchen weiß, was es tun soll, jedes Wäntchen entrollt seine Fahne, aber es kommt alles von innen her, ohne jede Aufsicht, seinem eigenen Wesen getreu. Die dumme Lanne wollte erst nicht recht mitrten, und schien sich nur fester in ihr stacheliges Gewand zu hüllen. Dann aber ist der Frühling auch über sie gekommen, und sie scheint mit der Birke Zwiegespräche zu halten, ob man sich auf diesen Reiz verlassen könne. Ach, sagt die kleine Birke, ich gebe mich mit dem Denken nicht ab und frage einzig und allein, ob eine rechte Liebe in der Soche ist, der milde Paphr des Wohlwollens, das Licht von oben und die fruchtbare Wärme der Natur. Und das, du stacheliger Philosoph, muß man fühlen, muß man aus dem Gesang der Vögel heraus hören, und dem Traum der Blüten ablauschen. Nein, nein, das ist kein Reflake-Frühling. Das ist schon echt. Denn alles ist echt, was aus den großen Gleichschaltungen Gottes hervorgeht und was also schon von Natur aus gleichgeschaltet ist, so daß für die menschliche Betriebsamkeit kein Raum mehr bleibt. Uebrigens sprachen die beiden flüsternd miteinander, wie man das so tut, wenn man wichtige Dinge zu besprechen hat.

Da eben ein Kater vorüberstolz, so rief ein verängstigter Vogel „Hidigeigei“, während der stachelige Philosoph den Anlaß benützte, einiges über Massenprobleme vorzutragen. Da fing er einmal alles zu laut an, und selbst die faltblütigen Fische vergaßen den Müdentanz. Eine reichlich verwachsene Uferweide stimmte ein hohes Lied auf ihre sämtlichen Ähren an, die auch schon immer Uferweiden gewesen seien, drachtvolle, raffereine Exemplare. Durch den ganzen Lustgarten hin erhob sich ein lebhaftes Geraun, und je kleiner das Würmchen war, um so höher feierte es sein Geschlecht. Bis der stachelige Niese dazwischen fuhr und mit spitzigen Zungen sagte: „Was wißt ihr von Masse? Ich habe die Schriften der Gelehrten gelesen und den ganzen Winter darüber nachgedacht. Und das Ergebnis? Bis auf den heutigen Tag ist es der Wissenschaft noch nicht gelungen, ergak nachzumessen, daß bestimmte geistige Eigenschaften notwendig mit einer bestimmten Mutart verbunden sind. Die

Wissenschaft kann also nichts darüber ausagen, was für einen charakteristischen Einfluß die Masse auf die Kultur ausgeübt hat. Das allerdings weiß die Wissenschaft über die Massenforschung genau, daß es im heutigen Europa sogenannte reine Massen überhaupt nicht mehr gibt. Im Engländer fließt zweifellos auch das Blut der Normannen und in den Franzosen das Blut der Kelten. Man darf sogar behaupten, daß aus harmonischen Blutmischungen die blühendsten Kulturen hervorgegangen sind.

Alles dieses wurde getuschelt, während das Gespräch der kleinen Freundesrunde immer tiefer in das Geheimnis der Natur hineintauchte. Jeder Baum, jedes Wesen überhaupt schien das alte Dichtervort zu verkünden, das Goethe wie Vögel und den Allergrößten geläufig war: „Sei dir selber getreu! Werde, was du bist!“ In der sinnlichen Erscheinung all der Formen, die so fest geschlossen in der klaren Luft standen, wurde auf einmal die Idee hörbar. Der geistige Inhalt der Gestalt. Dieses Geistige hat seinen Ursprung nicht mehr in Blut und Boden, sondern im ewigen Schöpfer. Wir erinnerten uns an Plato und an seine Lehre von den ewigen Ideen. Man schlug die Erkenntnisse des heiligen Augustinus auf, um ein paar Sätze aus dem wunderbaren Gespräch vorzulegen, das er mit seiner Mutter Monika am Strande von Ostia Tiberina geführt hat, ehe ihre Seele heimkehrte in das Land der unbegänglichen Schönheit. Ganz und gar fühlten wir uns umfungen von einem Reich des Geistes und der Religion, das seinen Bogen über alle Völker spannt. Diesem Reiche fühlten wir uns verpflichtet, und es wurde uns bewußt, daß alle Reiche der irdischen Tiefe nur soviel an Dauer und Bestand in sich haben, als sie teilnehmen an jenem Erhabenen, das unzerstörbar ist, weil es gründet im göttlichen Leben selbst.

Wir gedachten der Zeiten, in denen gerade das deutsche Volk diesem Reiche Gottes die besten Kräfte seines Geistes und die männliche Muth seines Schwertes geweiht hat. Als es diese seine hohe Sendung erfüllte, da hatte es sozusagen ein inneres Recht auf die Kaiserkrone der Christenheit. Damals gab es eine Statthaltertschaft auf Erden, aus der die Strahlen der göttlichen Souveränität hervorbrachen. Der Papst war der Statthalter Gottes in irdischen Dingen, und der Kaiser war der Statthalter in weltlichen Dingen; und über beiden wölbte sich zum Sternenhimmel empor die Krone des Reiches Christi. . . . Nun zog der Frühling der Natur erst recht in unsere Seele ein, und alle die werdenden Blätter und Blüten schienen vorbestimmt zu sein zum Schmuck und zum Symbol der größten und heiligsten Gedanken deutscher Nation. Das war ein Marienitag unter dem Feuerwert der goldenen Sterne, erfüllt von den Prophetenstimmen des heimlichen Deutschland. Da konnte Hölderlin zu Gaste sein, Novalis, Walter von der Vogelweide und Wolfram von Eschenbach; sie alle, die die deutsche Seele wirklich in sich hatten, bis auf den Sanger des Seliand. . . .

Der Mann im Monde.



Aus der Landeshauptstadt



Nr. 123

Samstag, den 13. Mai

1933

Wallfahrt nach Moosbronn am morgigen Sonntag

findet unter allen Umständen und bei jeglicher Witterung statt. Es beteiligen sich an ihr wie schon kürzlich berichtet, alle Männer und Jungmänner unserer Stadt. Die Abfahrt findet 8.58 Uhr mit einem Sonderzug vom Altbahnhof aus statt. Das Postauto, das für ältere Herren bestimmt ist, denen der Fußweg zu schwerlich ist, fährt um 10 Uhr beim Postschekamt ab (nicht, wie zutrifft gemeldet, an der Hauptpost.)

Der Mutter zu Dank verpflichtet

Der Muttertag geht alle an, ob Erwachsene, ob Kinder. Für jeden hat das Wort „Mutter“ Zeit- und Ewigkeitsbedeutung. In jedem lebt sie auch noch, wenn nicht mehr in seinem Heim und Haus, so doch sicher in seinem Herzen. In Vollzug des großen Schöpfungsgebotes hat die Liebe eines Vaters und einer Mutter jedem das Seine gegeben, das körperliche, das geistige und das seelische Sein. Wer die unendliche Welt überdauert, die zwischen Sein und Nichtsein liegt, der weiß, daß mit dem menschlichen Sein jedem die Gottesbildlichkeit gegeben und damit das Hingeborenelein auf Gott; wer als Erwachsener weiß, was ein Kind die Eltern an Zeit und Kraft, Geld, Sorge, Mühe und Bequemlichkeit um kostet; wer weiß, wie wir ein Leben lang gehen von einem geistigen Kapital, das sich zusammensetzt aus der Eltern Tugenden, ihrer Arbeitsamkeit, ihrer Willenskraft, ihrer Sparsamkeit u. a.; wer die Schwingungen der Atmosphäre einer glücklichen Kindheit spürt, die Vater und Mutter — vielleicht in bescheidenstem Wohnraum — ihm mitgegeben, der versteht, daß wir Menschen alle Vater und Mutter zeitlich ehren müssen, der versteht auch, daß es auch einen Tag geben darf im Jahre, an dem wir besonders der Mutter gedenken. Der Muttertag im Mai ist immer ein Gedank- und Dankfest.

Schauen wir hinein in unsere Zeit, so sehen wir, wie in all den Schicksalsschlägen der Not und Arbeitslosigkeit, der Geschäftsniederlage usw. die Mutter oft die letzte Stütze ist, die die Familie noch hält. Was soll werden, wenn gar noch die letzte Mutterkraft aufgebracht ist? Können wir warten, bis diese Katastrophe über Hunderte von Familien kommt, muß nicht alles vorher zusammengegriffen, um die Kräfte der Mütter zu erhalten durch Mutterfürsorge und Müttererholung! Fügen wir noch hinzu, daß so oft das Können der Mütter ihren heutigen Zeitaufgaben nicht gewachsen ist, dann kommt zur Dringlichkeit der Müttererholung noch die der Müttererholung.

Die Rettung der Fahne des 2. Bataillons Res. Inf. Reg. 111

Sur feierlichen Ueberführung der alten bad. Regimentsfahnen in den Spiegelsaal des Schlosses

Anlässlich der feierlichen Ueberführung der ruhmreichen Fahnen der badischen Regimenter in den Spiegelsaal des Schlosses übergibt die Pressestelle beim Staatsministerium der Öffentlichkeit folgenden interessanten Bericht über die Rettung der Fahne des 2. Bati. Res.-Inf.-Regts. 111:

Das XIV. Reservekorps stand Ende September 1914 in der Gegend südlich Cambrai. Am Freicourt tobte seit Tagen der Kampf. Am Abend des 7. Oktober erhielt der Kommandeur des II. Batis. Res.-Inf.-Reg. III, Oberleutnant Weiß, den Befehl, sich in der Nacht in den Besitz von Vécourt und der westlich davon gelegenen Höhe 108 zu setzen. Dort standen feindliche Batterien. Zu diesem Unternehmen wurden ihm noch je zwei Kompagnien des Res.-Regts. 40 und Res.-Jäger-Batis. 14 nebst einem Pioneerzug zur Verfügung gestellt. Die schon eingetretene Dunkelheit erschwerete zwar jede Erkundung und den Anmarsch der Truppe sehr. Die Ränge der zur Vorbereitung verfügbaren Zeit machte eine solche geradezu unmöglich; eine einigermaßen ausreichende Artillerievorbereitung fehlte völlig.

Trotzdem gelang es, wenn auch unter erheblichen Verlusten, die feindliche Linie zu durchbrechen, Wald und Dorf Vécourt zu nehmen und auch noch über die westliche Waldgrenze vorzustoßen.

Kurz vor den feindlichen Batterien kam der Angriff an starkem Infanterie- und Artilleriefeuer zum Stillstand. Alle Versuche, ihn weiter vorzutragen, mißlang. Verhärten waren keine mehr zur Verfügung und kamen auch nicht, trotz wiederholtem Ansehens. Vom Feuer überschüttet und überreizt nun von erheblich überlegenen Kräften angegriffen, mußten die Reste endlich

in den Wald von Vécourt zurück. Inzwischen aber hatten die Franzosen, beiderseits des Vécourt-Waldes wieder vorgehend, die durchbrochenen Linien wieder geschlossen und so die deutsche Sturmtruppe von allen Seiten festgelegt.

So fand der anbrechende Tag die tapfere Truppe in einer zweifelhaften Lage.

Durch Angriff und Nachgefecht war ihr Bestand erheblich zusammengeschmolzen, in der Dunkelheit war der Zusammenhalt mehr oder weniger zerrissen, die Munition war knapp geworden, die Kräfte waren erschöpft. Wiederholte Versuche, durch einen Durchbruch nach rückwärts wieder den Anschluß an die eigene Front zu gewinnen, zerfielen unter abermaligen großen Verlusten. Das bittere

Schicksal der Gefangennahme nahete sich unaufhaltsam.

Die Fahne des Bataillons, die mit in vorderster Feuerlinie war, war von den Franzosen nicht unbemerkt geblieben, und die Aussicht, eine deutsche Fahne zu erbeuten, stärkte sicherlich ihren Angriffsmut. Aber dieser Triumph sollte ihnen nicht zuteil werden. Diese Freude wollte der wackere Fahnenführer, Vizelfeldwebel Stöckmann, jetzt Jollassistent beim deutschen Jollhauptamt Basel, ihnen doch nicht gönnen. So sann er auf Rettung seiner Fahne. Doch lassen wir ihn selbst berichten: „In der Erkenntnis, daß wir aus diesem Walde nicht mehr herauskommen würden, frag ich den schwerverletzten Bataillonskommandeur, was ich mit der Fahne machen sollte. Er befahl mir: „Rufen Sie das Fahnenstück und binden Sie es um den Leib.“ Infolge des schnellen Vordringens der Franzosen konnte ich aber diese Weisung nicht mehr

Zwei Personenwagen stießen zusammen

Donnerstag um 21.25 Uhr ereignete sich auf der Durlacher Allee beim Reichplatz ein Zusammenstoß zwischen zwei Personenkraftwagen. Der Unfall kam dadurch zustande, daß ein aus Richtung Durlach kommender Personenkraftwagen ohne Rücksicht auf die eingetretene Verbunkelung der Stadt auf einen in der gleichen Richtung stehenden Personenkraftwagen eines hiesigen Krates in vollem Tempo aufzufuhr. Durch den Zusammenprall wurden beide Wagen erheblich beschädigt; einer mußte abgeschleppt werden. Personen wurden nicht verletzt.

Auflösung der ärztlichen Ehrengerichte

Wie der Sonderkommissar für das badische Arztiwesen mitteilt, wurden die Ehrengerichte und der Ehrengerichtshof der badischen Arztkammer aufgelöst. Die Ehrengerichte und der Ehrengerichtshof haben die laufenden Geschäfte umgehend abzuwickeln.

Die Verbunkelung der Karlsruher Reichsbahnanlage

Die vollständige Verbunkelung des Hauptbahnhofes erfolgte, wie zu unserem gestrigen Bericht nachzutragen ist, am Donnerstag abend um einen Schlag. Mit einem Handgriff waren die elektrisch beleuchteten Weichen- und Signallaternen, die Innenbeleuchtung in Stellwerken und Diensträumen und die Außenbeleuchtung ausgeschaltet worden. Nur die mit Öl gespeisten Laternen der Ein- und Ausfahrtsignale brannten mit Rücksicht auf die Betriebssicherheit. In dem weitläufigen Versuchsbahnhof war die weitläufige sichtbare Außenbeleuchtung verschwunden. Dagegen mußten die etwa 400 Oellampen der Weichen- und Signallaternen im Rangierbahnhof, Westbahnhof und Rheinshafen weiterbrennen, da ihre Lötlampen und Wiederanzünden eine empfindliche Betriebsstörung verursacht hätte. Im Ernstfall würden bei der Reichsbahn nur die betriebsnotwendigen Laternen leuchten und diese gegen Sicht von oben abgeblendet werden.

Die Verbunkelung der Stadt war nicht überall vollständig, da trotz dringender Ermahnung einzelne Hausbewohner es nicht unterließen, unabgeblendete Lichter in den Wohnungen zu zünden. Diese einzelnen Lichter waren weitläufig sichtbar.

Zwang zur Preisauszeichnung für Kaffee ab 1. Juli

Wie die BZ meldet, veröffentlicht der Reichskommissar für Preisüberwachung soeben eine Verordnung, in der vorgeschrieben wird, daß beim Kleinverkauf von Kaffee in vorbereiteten Packungen auf der Packung die Menge des Inhaltes in Gramm, ferner der Abgabepreis der Packung und der sich hiernach erreckende Preis je Pfund der Ware angegeben ist. Die Angaben müssen in einheitlicher Schrift von mindestens 6 mm Schriftgröße erfolgen. Die Verordnung tritt am 1. Juli dieses Jahres in Kraft.

Ehrenamtlicher Referent für Jugendpflege

Wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, hat der Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz, Dr. Wacker, den Gebietsführer der Hitler-Jugend, Friedhelm Kemper, M. d. L., Sonderkommissar für den Bad. Landesauschuss für Jugendpflege und Jugendbewegung, mit sofortiger Wirkung zum ehrenamtlichen Referenten für die Angelegenheiten der Jugendpflege und Leibesübungen der freien Verbände im Ministerium — Abteilung Kultus und Unterricht — bestellt. Dieses ehrenamtliche Referat ist der Abteilung C (Volks- und Fortbildungsschulen, Leiter Ministerialrat Gärtnert) angeschlossen. Durch diese Regelung wird einerseits eine enge Verbindung zwischen Unterrichtsverwaltung und dem großen Jugendverband der Hitlerjugend sowie den übrigen im Bad. Landesauschuss für Jugendpflege und Jugendbewegung befindlichen Organisationen hergestellt und andererseits die enge Verbundenheit der Jugendbewegung mit der Schule und Lehrerschaft zum Ausdruck gebracht.

Die Wandlungen des Generalanzeigers

Konjunkturritter vor dem Arbeitsgericht — Ein bemerkenswerter Prozeß gegen den Karlsruher „Generalanzeiger“

Es geht doch nichts über Geschäftstätigkeit! Ein Schulbeispiel für die rasche, geschäftliche Erfassung der Situation und für die fast bewundernswürdige Anpassungsfähigkeit an die neuen politischen Verhältnisse lieferte ein Prozeß vor dem hiesigen Arbeitsgericht gegen den Verlag des Karlsruher „Generalanzeiger“, der am gestrigen Freitag vormittag stattgefunden hat.

Die „Bad. Presse“ berichtet hierüber: Das Karlsruher Arbeitsgericht unter Vorsitz von Arbeitsgerichtsdirektor Neumann und den Arbeitsrichtern Fabritzer, Karl Spörin und Kassulator Joseph Jäger, Karlsruher Verhandelte am Freitag vormittag eine Feststellungs- und Redaktionsklage gegen die Süddeutsche Verlagsgesellschaft wegen seiner am 13. April auf 1. Mai 1933 erfolgten Kündigung. Gegen diese kurzfristige Kündigung machte der Kläger Simon den fünfmonatigen Kündigungsschutz für ältere Angestellte geltend. Er war durch Herrn Raubach vom G. d. L., die Süddeutsche Verlagsgesellschaft durch Herrn Greiser-Rastatt vertreten. Der Streitwert der Klage betrug 6 Monatsgehälter, gleich 1500 Mark.

In seinem Vortrag führte der Vertreter des Klägers u. a. aus, daß sein Mandant den 5monatigen Kündigungsschutz geltend mache, weil er seit September 1930 in Diensten der Firma Greiser stehe.

Auf seine Initiative sei auch im Jahre 1926 mit Unterstützung von Karlsruher Warenhaus- und Bankfirmen der „Generalanzeiger“ unter bestimmten „politischen Zugeständnissen“ gegründet worden.

Simon habe zunächst als Verleger firmiert, später sei er als Schriftleiter und Geschäftsführer vorgehoben worden. Nach der Gründung habe das Unternehmen floriert. Dann sei es so rapide abwärts gegangen, daß man die noch aus 400—500 Exemplaren bestehende Auflage unter dem Arm tragen konnte. Da wieder sei der Kläger auf die Idee gekommen, den „Generalanzeiger“ als Abblatt zu zahlreicher im Verlag von Greiser-Rastatt erscheinender, unbedeutender Provinzialblätter aufzuziehen, um an Personal- und Druckkosten zu sparen und durch den billigen Bezugspreis von 1 Mark die Karlsruher Konjunktur zu schlagen.

Seinem Gründungsprinzip entsprechend sei die Einstellung des Generalanzeiger antinationalsozialistisch und progressiv gewesen, woraus einige Prozesse Simon gegen führende badische Nationalsozialisten entstanden. In Wirklichkeit sei Simon aber nur Strohmännchen der Rastatter Firma gewesen, denn man könnte ihn nicht verantwortlich machen für das, was in Rastatt gedruckt werde. Erst als sich dann die politische Umwälzung am Horizont abzeichnete, habe sich die Firma Greiser-Simon entledigen wollen. Sie habe ihm zunächst Ende 1931 auf Juni 1932 gekündigt, aber in der Folge eine Reihe kurzfristiger Verträge mit ihm abgeschlossen und ihn in seiner Stellung als Schriftleiter belassen.

Dann plötzlich, am 13. April 1933, habe ihm die Firma mitgeteilt, daß sie sich „durch die veränderte politische Lage und weil der Kläger durch seine Prozesse gegen führende nationalsozialistische Politiker heute nicht mehr für die Firma tragbar sei“ gezwungen sehe, den Kläger auf 30. April 1933 endgültig zu entlassen.

Einen Vermittlungsversuch des Vorsitzenden, die Angelegenheit durch Zahlung von drei Monatsgehältern an den Kläger zu erledigen, erklärte der Vertreter Simons als unzulässig. Ein Verlaß, der von Simon hochgebracht worden ist, muß bezahlet, was sich gehört. Sein Mandant sei durch seine Entlassung aus politischen Gründen beart diffamiert worden, daß Feststellungen über die wahren Hintergründe der Gründung des Generalanzeigers schon deshalb unerlässlich seien, damit der Kläger wieder eine Stellung finden könne, denn er sei ja wie auch sein Nachfolger auf dem Schiffleiterposten für den Inhalt des Generalanzeigers nicht verantwortlich zu machen, weil er ihn erst aus der gedruckten Zeitung zu Gesicht bekommen. Heute soll der Kläger für das hüben, was im Generalanzeiger gegen die NSDAP, hand. Simon sei nur Objekt und Opfer seiner Firma geworden.

Der Vertreter der Beklagten, Herr Greiser, bezeichnete die Ausführungen des klägerischen Vertreters als „Stimmungsmaße“ und beschränkte sich auf die Feststellung, daß der Kläger ordnungsgemäß gekündigt worden und nur aus sozialen Gründen bis zum 30. April weiter beschäftigt worden sei.

Nach kurzer Beratung kam das Arbeitsgericht zu der Feststellung, daß das Anstellungsverhältnis erst Ende September dieses Jahres endigt. Der Kläger habe sich mit Recht auf den 5monatigen Kündigungsschutz für ältere Angestellte berufen.

Eine Erklärung des Schriftleiters Mühle

Der mit dem Rastatter Verlag kürzlich für den „Generalanzeiger“ in Karlsruhe bestellte Schriftleiter Otto Mühle gibt im Anschluß an den Prozeß nachstehende Erklärung ab: „Obwohl der Verlag des „Generalanzeiger“ in der letzten Zeit behauptet hat, daß er noch nie mit jüdischem Kapital gearbeitet habe, wurde in der heutigen Verhandlung vor dem Arbeitsgericht dargelegt, daß dies bei der Gründung des Blattes doch der Fall gewesen ist. Auch sind mit Unterstützung von jüdischen Firmen Inseratengroßaufträge damals zustande gekommen, die die Existenz des Blattes zunächst ermöglichten.“

Wenn sich die vom Vertreter und Verteidiger des Klägers, Raubach, erhobenen Behauptungen bezüglich der jüdischen Kapitalinvestierung im Verlag des „Generalanzeiger“ entgegen den Einwürfen des Verlags als richtig erweisen, sehe ich mich als Nationalsozialist gezwungen, mein Anstellungsverhältnis als Schriftleiter mit sofortiger Wirkung zu lösen. Ich müßte nämlich dann die bei meiner vor kurzem erfolgten Einstellung an offizieller Stelle erbrachten Gegenbeweise des Verlags als bewusste Verschleiierung betrachten, die darauf abzielt, nicht nur die Stellung und das „nationale“ Ansehen der Zeitung zu beeinträchtigen, sondern auch ein Mitglied der NSDAP, als verantwortlichen Schriftleiter heranzustellen.“

ausführen. Auch hatte ich mich schon mit dem Gedanken befaßt, mich mit ein paar Mann meiner Kompanie zu verbergen und dann nach eingetragener Dunkelheit nach Freycourt durchzuschlagen. Doch die Ereignisse überführten sich, unsere Stellung konnte jeden Augenblick gestürzt werden.

So sah ich schnell den Entschluß, die Fahne vorläufig zu vergraben, um sie auf jeden Fall der Sicht der Franzosen zu entziehen. Später wollte ich dann meinen Durchbruchplan wieder aufnehmen.

Mit ein paar Mann löste ich mich aus der Kampflinie. Wir krochen in den dichten Teil des Waldes, hoben schnell ein Loch aus, warfen die Fahne hinein und schaufelten wieder zu. Durch Raub und Gras wurde die frisch gegrabene Erde bedeckt und so die Stelle unkenntlich gemacht. Durch plötzliche einsetzende Artilleriefeuer wurde unser Krupp gesprengt. Einige wurden nachher von den von der anderen Seite in den Wald eindringenden Franzosen abgeschossen, andere gefangen genommen; zu den letzteren gehörte auch ich. Die weiteren Ereignisse, Verhöre, Vernehmungen bei den einzelnen Stäben, die angestellten Versuche, den Verbleib der verschundenen Fahne auf irgendeine Art zu erfahren, die Gefangenschaft selbst, Nachtverhör, Entehrung, Mißhandlung, Gefängnis, Strafkommando, Stehelle sowie Schikanen aller Art bilden ein Kapitel für sich. In der Gefangenschaft überlegte ich mir oft, wie ich unser Regiment, ohne daß die Franzosen es merken würden, vom Verbleib der Fahne unterrichten könnte. Mit meinem Gefangenschaftskameraden, dem Offizier-Stellvertreter Wiesert, jetzt Oberzollinspektor beim Hauptzollamt Karlsruhe, verfaßte ich dann einen Brief, in dem angedeutet war, daß die Fahne nicht in französische Hände gefallen war. In der Vorkriegszeit hatte der Soldatenmund die Fahne ja oft mit dem Namen „Knüppel“ belegt. So teilten wir mit, daß bei dem Nachtangriff vor unserer Gefangennahme unser tapferer „Fähnrich Knüppel“ gefallen sei und im Walde vor Recourt unter einer Eiche begraben liege. Wir boten, die Eltern des Knüppel zu benachrichtigen. Dies war der ungefähre Inhalt des Briefes. Unbeanstandet ging der Brief ab und gelangte auch richtig an das Regiment, wo man seinen Sinn sofort voll verstand. Eine Skizze über den Platz habe ich 1915 einem zum Austausch herantretenden Sanitätsunteroffizier in den Abfah nagehen lassen. Auch diese Skizze kam gut nach Deutschland. Die Nachforschungen der Franzosen hat aber bis zu meiner Entlassung aus der Gefangenschaft 1920 eigentlich nie ganz aufgehört.

Als nach unserer großen Somme-Offensive das Kampfgebiet des 7./8. Oktober wieder in deutscher Hand war, suchte man auch unsererseits nun an Hand der von Stöckmann gefertigten Skizze nach der Fahne. Vergeblich; man fand sie nicht. So fürchtete man, daß die Franzosen sie vielleicht doch noch entdeckt oder daß Zeit- und Kampfwirkung sie restlos vernichtet hätten.

Groß war daher die Ueberraschung und Freude, als Anfang 1921 das Fahnenstück, Gehänge, Spitze und Beschläge von unbekanntem Absender aufgegeben, auf unaufgeklärt gebliebenem Wege eines Tages an das Abwidlungs-Hauptamt Berlin und von dort an das Staatsministerium in Karlsruhe gelangten.

Versuche, den Absender zu ermitteln, blieben erfolglos. Durch einen Zufall fast erfährt man dann aber doch auch die Geschichte der Wiederauffindung und Rettung. Sie ist so merkwürdig, daß sie erzählt zu werden verdient: Der in Ueberlingen am Bodensee wohnhafte Schneidermeister Raible, im Felde Unteroffizier bei der 5. Komp. Inf.-Regts. 111, befand sich, in der Sommerkämpfe in Gefangenschaft geraten, in einem englischen Lager. Dort kam 1920 aus Frankreich weitere deutsche Kriegsgefangene, ehemalige Angehörige rheinischer Regimenter. Eines Tages hörte Raible, wie einige dieser Neuen sich leise über eine ausgegrabene deutsche Fahne unterhielten. Er erzählte ihnen nun die Geschichte vom Verlust der Fahne seines Bataillons. Die andern verpflichteten Raible nun zu strengster Verschwiegenheit und sagten ihm, daß sie diese Fahne gefunden und im Besitz hätten. Diese Gefangenen hatten im Park von Recourt Aufräumungsarbeiten verrichten müssen. Dabei entdeckten sie die Fahne. Eimlich lösten sie das Tuch von der Stange und auch die Beschläge, den Schaft verbrannten sie dann. Eimer wickelte sich die Fahne um den Leib, die anderen steckten die anderen Teile zu sich und nahmen sie so mit in die Parade, wo sie die Fahne mit Jubel unter einer Bank mit einem Brett festmachten. Beim Abtransport nach England verstaute sie die Tropfen in einer Ziehharmonika, in welcher sie auch mit nach Deutschland gebracht wurde. Leider sind die Namen dieser braven Kameraden nicht bekannt.

So ist durch Besonnenheit und raschen Entschluß des Fahnenträgers, durch standhaftes Schweigen der vom Verbleib der Fahne wissenden Mitgefangenen, durch die tapferen Tat der rheinischen Kameraden und durch gütige Fügung des Geschicks diese Fahne nicht in Feindeshand gefallen, sondern gerettet worden.

Wenn auch das tapferere Bataillon, dessen geringe Reste bei jenem unglücklichen und ungenügend vorbereiteten Unternehmen, von einem übermächtigen Feinde umgingelt, in Gefangenschaft geraten, an dem Verlust seines Feldzeichens keinerlei Schuld trug, so war die Opferung der Fahne doch allen Ueberlebenden ein bitterer Schmerz. Um so größer ist heute die Freude, unter die alten ruhmbedeckten Fahnen der sieggewohnten badiſchen Regimenter auch dieses verloren geglaubte Ehrenzeichen wieder eingefügt zu wissen.

Wenn am morgigen Tage die ehrwürdigen Fahnen, unter denen unsere Urosväter und Großväter schon für Labens Ehre gekämpft, unter denen unsere Väter des Reiches Wiedererleben erlitten und unter denen Hunderttausende braver badiſcher Soldaten im Weltkrieg Gut, Blut und Leben gelassen haben, jetzt nach dem der nationale Geist sieghaft sich wieder durchgesetzt hat, endlich eine würdige Stätte erhalten werden, dann sei auch aller derer, die bei der Rettung des dem Feinde schon verfallenen Feldzeichens des 2. Bataillons des Inf.-Regts. 111 sich verdient gemacht haben, herzlich Dank des badiſchen Volkes dargebracht.

Der Fahnenzug durch Gutsbezirke. Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt: Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß bisher den Fahnen der alten Armee und des neuen Deutschlands die Ehrbezeichnung nicht bewiesen wurde, wie das in fast allen anderen Ländern der Fall ist, nämlich durch Abnehmen der Kopfbedeckung. Anlässlich der feierlichen Ueberführung der alten Feldzeichen des ehemaligen 14. Armeekorps am Sonntag, den 14. ds. Mts., wäre Gelegenheit, besonders der spärlich vorhandenen Schuljugend, die Uebung dieses schönen Brauches zu empfehlen.

Beflaggung der Dienstgebäude. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Zur Feier der Ueberführung der ruhmreichen Feldzeichen der ehemaligen badiſchen Truppenteile in das Schloß flaggen sämtliche Staatsbehörden in Karlsruhe am Sonntag, den 14. Mai 1938, mit der schwarz-weiß-roten und der Hakenkreuzfahne. Die Flaggen sind vormittags bis spätestens 7 Uhr zu hissen.

Hernebenregistrierung. Der Seismograph des Geodätischen Instituts des Naturwissenschaftlichen Vereins der Technischen Hochschule Karlsruhe registrierte am Donnerstagabend ein starkes Erdbeben. Der Epizentrum der ersten Vorläuferwelle erfolgte 20,18 Uhr, das Maximum des Bebens wurde um 20,17,22 Uhr aufgezeichnet. Wegen 21 Uhr erfolgte die Bewegung. Der Herd des Bebens liegt in einer Entfernung von etwa 1800 km bei dem letzten Erdbebengebiet des Mitteländischen Meeres.

Künftig öffentliche Schulfeste

Unterrichtsminister Dr. Wader ordnet an, daß auch bei Schulfesten im engeren Rahmen, soweit die Raumverhältnisse es gestatten, die Öffentlichkeit teilnehmen soll. Künftig werden auch zu diesen Schulfesten im engeren Rahmen die Spitzen der Staats- und Gemeindebehörden, Vertreter der Geistlichkeit, des Elternbeirats der Anstalt und Vertreter der an der Schule interessierten Stellen und Organisationen, insbesondere auch der Jugendorganisationen, eingeladen. Sofern sich an einem Orte mehrere Schulen befinden, werden die Direktoren und Anstaltsleitungen zweckmäßigerweise nach einem aufzustellenden Plan den einzuladenden Gästen ermöglichen, im Laufe der Zeit alle am Orte befindlichen Anstalten zu besuchen.

Getarnte marxistische Organisationen aufgelöst

Der Sonderkommissar für das Gesundheitswesen in Baden hat, wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, angeordnet: Die auffällige Beobachtung, daß sich seit dem Verbot der marxistischen Verbände und ihrer Hilfsorganisationen in vielen Orten Badens neue, ungewöhnlich harte Sanitätskolonnen gebildet haben, gibt Veranlassung zu der Anordnung, derartige, seit dem 10. März d. J. neu gebildete Formationen aufzulösen. Neubildungen von Sanitätskolonnen sind nur nach eingehender Prüfung der sich meldenden Mannschaften durch den Gauinspektor zulässig, ebenso bedürfen die sich seit dem 10. März d. J. neu gemeldeten Mitglieder einer genauen Ueberprüfung.

Neuer Ministerialreferent im Finanzministerium. Der bisherige Geschäftsführer der kommunalpolitischen und Rechtsabteilung der Gauleitung der NSDAP, Selmutz Bökel, wurde als Ministerialreferent ins Finanzministerium berufen. Geboren am 18. August in Schmiedberg in Schlesien als Sohn des Bergbauers Paul Bökel, war der neue Referent nach Ueboltingen der Oberrealschule in Freiburg (Schlesien) von 1923 bis 1924 bei der Generaldirektion der Vereinigten Königs- und Laurahütte in Berlin tätig, dann als Auslandskorrespondent, wobei ihm seine umfangreichen Sprachkenntnisse (fünf Sprachen) zufluten kamen. 1926-1929 studierte Bökel in Breslau Volkswirtschaft und bestand das Examen als Diplomvolkswirt.

Ein Verwandter des Groß. Hauses †

In Regensburg in Ungarn starb am 4. Mai im Alter von 88 Jahren Fürst Raffaele Festetics von Tolna. Er war durch seine zweite Gemahlin in verwandtschaftlichen Beziehungen zum badiſchen Großherzoglichen Hause gestanden. Verstarb er doch am 2. Juni 1880 die Lady Mary Douglas Hamilton, deren Ehe mit dem Erbprinzen von Monaco, späteren Fürsten von Monaco, vom 21. April bis zum 8. Januar 1880 für nichtig erklärt worden war. Lady Hamilton aber war eine Tochter des Herzogs William Hamilton, der mit Marie Prinzessin von Baden, der letzten Bewohnerin des Palais Hamilton in Baden-Baden verheiratet war. Der verstorbenen Fürstin wohnte früher viele Jahre in Baden-Baden, woselbst auch seine drei ältesten Kinder geboren wurden. Der Fürst spielte in der großen Gesellschaft eine hervorragende Rolle, war ein begeisterter Freund des Pferdesports, dem er jede Förderung angedeihen ließ, wie er sich auch im internationalen Klub, zu dessen Gründern er zählte und dem er bis zu seinem Tode als Ehrenmitglied angehörte, verdientvoll wirkte.

Das Badische Staatstheater wirt. Im Rahmen der großen vaterländischen Werbung, die unter der Leitung des Ernst Deutschland kennen! in jedem der deutschen Stämme das Verständnis und die Liebe für den Charakter und die Sonderart der übrigen Völkertämme innerhalb des Gesamtstaates, für die Schönheit ihres engeren Heimatbodens, seine Geschichte und Eigenkultur zu wecken und zu pflegen, hat das Badische Staatstheater im Einvernehmen mit der Reichspostverwaltung eine Ansichtskarte mit dem Bilde des Staatstheatergebäudes auf der linken Hälfte der Ansichtskarte herstellen lassen. Diese in 200 000 Exemplaren aufgelegte Ansichtskarte mit der schon aufgedruckten Freimarke zu 6 Pf. gelangt zu dem selben Preis an allen Postämtern des nordbadischen Bezirkes zwischen Heidelberg und Offenburg, sowie in der Rheinpfalz zur Ausgabe. Es erfordert also der Kauf dieser Postkarte mit dem Bilde des Staatstheaters im Vergleich zu einer gewöhnlichen Postkarte keine Mehrausgabe.

Autounfall von Oberregierungsrat Wader und Pressedirektor Moralle. Auf der Rückfahrt von der Reise des Reichstagsalters durch Südbaden hatte das Begleitauto, in dem sich Oberregierungsrat Wader und Pressedirektor Moralle befanden, am Mittwochabend in Kuppenheim bei Kapfart einen schweren Zusammenstoß mit einem Kraftwagen. Der Wagen wurde schwer demoliert. Wie durch ein Wunder erlitten die Insassen außer einigen Verletzungen keinerlei ernstere Verletzungen. Am selben Abend noch begab sich Oberregierungsrat Wader zu einer Besprechung der Polizeireferenten nach Berlin.

DEUTSCHE JUGENDKRAFT

Spielverbot über Sonntag

Nach Wochen stärksten sportlichen Betriebes zwingt der kommende Familien Sonntag zur Ruhepause. Niemand weiß die Wohlthat eines sportfreien Sonntags besser zu schätzen, als gerade der aktive Sportler, denn er steht alle acht Tage im Brennpunkt des Kampfes, im Kreuzfeuer der „lieben Kritik“, unter dem mitreißenden oder niederdrückenden Eindruck von herrlichem Sieg oder depressiver Niederlage. Kein Wunder darum, daß sich der voll und ganz zu seiner Sache stehende junge und alte Kämpfer nach einem Ausruhtage sehn. Diesem natürlichen Bedürfnis will und soll der spielfreie zweite Sonntag im Monat entgegenkommen. Das ist sein Sinn.

Die Bezirksvorturnerstunden in Karlsruhe und Weichsel

Führen morgen nur ein kleineres Gremium leitender Turnkräfte in Abteilungen und Bezirken zur sachlichen Weiterbildung zusammen. Der Förderung des Turnens gilt die höchste Sorge im Reichsverband, Kreisen, Gauen und Bezirken. Wäge darum jeder, der als eifriger Jünger Rahms in unseren Abteilungen wirkt, bei dieser wichtigen Uebungsstunde dabei sein, um das dort Erarbeitete weiter zu tragen, hinein in alle Wägen zum Ruhm des in knapp vier Wochen stattfindenden 7. Gauturn- und Sportfestes in Dettingen. Der Bezirk Karlsruhe hält seine Vorturnerstunde wie immer in der Goethekulturhalle, Gartenstraße, ab. Beginn 10.30 Uhr.

Die Jungmänner- und Männerwallfahrt nach Moosbrunn

Am morgigen Sonntag steht die Jugendkraft aller Karlsruher Abteilungen vollzählig dabei! Das ist eine Selbstverständlichkeit, die keiner besonderen Unterstreichung bedarf. Im Marienmonat, da muß es den jungen Bannerträger Christi drängen, zur himmlischen Gottesmutter zu eilen, für all des Lebens Klein und große Bitten nahe zu bringen, sich unter ihren Schutz zu stellen, um als Ritter Gottes draußen in der Welt den Kampf zu wagen und zu gewinnen.

Jugendkraftler, Stoßtrupp Christi, wir tragen auf neue von unserer lieben Frau zu Moosbrunn Christus als unser Befehlshaber und Programm in die Welt!

Was jeder wissen muß: Die Wallfahrt findet bei jeder Witterung statt. Gottesdienstbesuch: 7 Uhr in allen Pfarrkirchen. Abfahrt: 8.55 Uhr ab Albtalbahnhof nach Frauenalb. Jugendkraftler, die Fahrräder haben, treffen sich vormittags 8.30 Uhr Ecke Müppurrer und Stuttgarter Straße (Kiosk) zur Fahrt nach Moosbrunn. Bei Regenwetter wird die Albtalbahn benützt.

Das Gaugericht

hatte am Donnerstag, 11. Mai, erneut eine Reihe geringfügiger, leider jedoch auch schwererer Verstöße gegen den Verbandsgeist zu ahnden. Wenn energisch durchgegriffen wurde und selbst ein Ausschluß auf Dauer verhängt wurde, so dürfte dies von den wahren Freunden der Deutschen Jugendkraft nur wärmstens begrüßt werden, begrüßt als Zeichen unerlöschenden Kampfes gegen alles Faule und Morische in den eigenen Reihen. Es gilt härter zu werden, um die wertvollen Kräfte vor dem Angriff der minderwertigen zu schützen. Man erkenne endlich allüberall diese Einstellung, verstehe dieses Wollen des Gaugerichts und handle darnach.

Vom Spielbetrieb am Samstag

Nur bei den Jüngsten herrscht ein ganz klein wenig Betrieb am Samstag. So spielen heute abend um 7 Uhr (19 Uhr) auf dem Gaglander Platz: Daglanden Jungfahne - Karlsruhe-West Jungfahne. Man darf mit einem Sieg der Weststädter rechnen.

Kennen Sie Dettingheim?

Dettingheim, den freundlichen Gärtort mit seinem idealen, weitläufig belagerten Volksschauspiel? Dettingheim, den Ort des 7. Gauturn- und Sportfestes der Deutschen Jugendkraft - Gau Weichselbaden? Wenn ja, dann wird es keines Wortes mehr bedürfen, um Sie zum Besuche dieses Festes, dessen Großteil sich im Theateraume des Volksschauspiels abspielen wird, zu veranlassen. Wenn nein, dann wird es für Sie erste Pflicht sein in diesem Sommer Dettingheim kennen zu lernen, kennen zu lernen in seinem unübertrefflichen Schauspiel, schauen zu lernen in seiner Gastfreundschaft, bewundern zu lernen als Festort der Deutschen Jugendkraft. Darum die Parole: Am 17./18. Juni: Besuch von Dettingheim!

Spiel und Sport

Vor der Kraftprobe Italien - England

Die englische Fußball-Auswahlmannschaft hat ihre Kontinentalreise angetreten, die am 18. Mai in Rom das Länderkampf gegen Italien und anschließend in Venedig noch einen Länderkampf gegen die Schweiz bringt. Vor der Abreise gab Sir Frederick Wall, der greise Leiter der englischen Football-Association, den Pressevertretern noch einige Erklärungen ab. Sir Wall sagte u. a., daß man dem ersten internationalen Spiel gegen Italien mit großem Vergnügen entgegenstehe. Man habe für die kontinentalen Spiele eine Mannschaft ausgewählt, von der man glaube, daß sie Englands beste Repräsentanten darstelle. Die Spieler würden eine gute Vorstellung geben, wie Association-Fußballspiel gespielt werden soll. Wir wissen von dem Ruf, so sagte Sir Wall weiter, daß die Italiener den höchsten Standard des Fußballs spielen. Wir hoffen, daß unsere Spieler erfolgreich sind, aber sollte Italiens Mannschaft gewinnen, dann wird sie unsere aufrichtigsten Glückwünsche haben.

Als Mittelläufer der englischen Mannschaft wird nicht Hart von Leeds United, sondern W. Hite von Everton spielen. Hart war von einem Unterband mit einer Disqualifikation von 28 Tagen belegt worden. Um dem Spieler die Teilnahme an den kontinentalen Treffen möglich zu machen, erlegte der Unterband die Strafe in zwei Teile, von denen der erste am 6. Mai abließ, während der zweite Teil sich auf die Zeit vom 28. August bis 17. September erstrecken sollte. Die englische FA hat aber, getreu dem ungeschriebenen Grundgesetz, daß ein auf der Liste bestraffter Spieler stehender Mann nicht in einer Ländermannschaft mitwirken darf, ohne weiteres auf Hart verzichtet und ohne Eingehen auf die Terminüberschiebung der Strafe durch den Unterband White (Everton) als Ersatzmann bestimmt. Spielerlich würde Hart eine Verletzung bedeuten haben, doch wird im englischen Fußballsport auf Ermüdungen dieser Art keine Rücksicht genommen.

Vorteile für Schalke 04

Die „Knappen“ können eventuell Vor- und Rückrunde zu Hause spielen. Das Vorrundenspiel des Berliner Zweiten, der nun in Victoria endlich festgesetzt wurde, ist im Einverständnis von VfB, VfL, Schalke 04 und Westdeutscher Spiel-Verband auf den 14. Mai nach Dortmund ins Stadion „Rote Erde“ verlegt worden. Verschiedene Rücksichtnahmen - u. a. auf die große motoristische Veranstaltung, die nächsten Sonntag im Grundwaldstadion stattfindet und in der großen Sternfahrt ihren Höhepunkt hat - haben zu der Verlegung des Spieles von Berlin nach Dortmund geführt.

Schalke 04 verliert durch die Verlegung des Vorrundenspiels gegen den zweiten Berliner Vertreter nicht das Anrecht, im Falle eines Sieges auch das Spiel der zweiten Vorrunde auf westdeutschem Boden austragen zu können (!) Siegt die Berliner Mannschaft am 14. Mai - die Chance dazu ist nicht groß, aber immerhin vorhanden -, so muß sie auch in der zweiten Runde reisen.

Winschermann Kohlen Koks Briquets Holz

G.m.b.H. Büro-Stefanienstr. 04 am Kaiserplatz / Fernspr. N^o 815, 816, 817

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Die Uhrenbezugspreise

Der Uhrenfachhandel — sowohl Groß- wie Einzelhandel — fordert schon seit Jahrzehnten für sich die ausschließliche Belieferung mit Uhren und die Ausschaltung der Warenhäuser, Versandgeschäfte, Bazare usw. vom Uhrenbezug. Erst in den letzten Jahren ist in dieser Frage eine vertragmäßige Regelung zwischen Uhrenhandel und Uhrenindustrie erfolgt, nach der Marken-Uhren ausschließlich dem Uhrenfachhandel vorbehalten bleiben und nur noch markenlose Uhren an Warenhäuser usw. von dem Wirtschaftsverband der Deutschen Uhrenindustrie angehörenden Uhrenfabriken geliefert werden dürfen. Der Jungmann-Konzern liefert seine gesamten Fabrikate nur noch ausschließlich an den Uhrenfachhandel. Die übrigen Uhrenfabriken räumen bei der Lieferung markenloser Uhren den Warenhäusern usw. mit Rücksicht auf ihre großen Mengenbezüge Vorzugs- bzw. Grossistenpreise ein, so daß den Warenhäusern hierdurch eine wesentlich billigere Preisstellung als dem teurer einkaufenden Einzelhandel möglich war. Der Einzel- und Großhandel vertrat demgegenüber den Standpunkt, daß Großhandelspreise nur solchen Firmen eingeräumt werden können, die nur den Einzelhandel beliefern und nicht direkt an den Konsumenten verkaufen. Der Wirtschaftsverband der Deutschen Uhrenindustrie hat jetzt diesen Standpunkt des Uhrenfachhandels anerkannt und seinen Mitgliedern empfohlen, die Uhrenbezugspreise für Uhrmacher und Warenhäuser gleichzustellen und Warenhäusern sowie anderen Außenstehenden keine Vorzugs- oder Großhandelspreise mehr einzuräumen.

Die Heidelberger Schatzanweisungsanleihe von 1931. Die dritte Gläubigerversammlung der Heidelberger Schatzanweisungsanleihe von 1931, die nunmehr endgültig und ohne Rücksicht auf die Zahl der vertretenen Gläubiger über die Stundung der Anleihe im Betrag von 5 Millionen Reichsmark beschließen will, wird von der Stadtverwaltung auf den 11. Juni nach Heidelberg einberufen. In den beiden vorausgegangenen Versammlungen hatte sich bekanntlich nicht die nötige Mehrheit der Gläubiger zusammengefunden.

Verlust der Hälfte des Aktienkapitals der Schauhanslandbahn AG. Freiburg. Der auf den 29. Mai einberufenen Generalversammlung wird Anzeige gemäß § 240 HGB. bei 600 000 RM. Aktienkapital gemacht werden. Die Versammlung hat außerdem die Regularien für 1932 zu erledigen.

Kondima-Fabrik AG. Karlsruhe. Die Kondima-Fabrik AG. Karlsruhe erzielte bei 781 330 RM. Bruttoeinnahmen einen Reingewinn für das Geschäftsjahr 1932 von 58 648 RM., von dem auf jede Aktie ein Bonus von 100 RM. ausbezahlt wird. Für Tantiemen werden 6464 RM. verwendet und der Rest von 2183 RM. auf neue Rechnung vorgetragen. In dem Geschäftsbericht wird u. a. ausgeführt, daß die fortschreitende Kaufkraftschwächung der Konsumenten eine geringe Verminderung des Umsatzes mit sich gebracht habe. Im ganzen dürfe das Ergebnis jedoch als befriedigend bezeichnet werden.

Börse

Berlin, 12. Mai. Wie man schon vorbörslich erkennen konnte, neigte die Tendenz zur Schwäche. Die Lage bei den Genfer Abrüstungsverhandlungen hat natürlich eine gewisse Verstärkung hervorgerufen, und die Kurse waren Realisationen der Spekulation und auch Abgaben der Bankenkundschaft, die trotz ihres nicht erheblichen Umfangs doch überwiegen. Kursverluste von 1-2% Prozent, bei Spezialwerten sogar bis zu 4 Prozent zur Folge hatten. Lebhaft diskutiert wurde die gestrige Besprechung zwischen Hugenberg und Darré sowie das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung. Im Vordergrund des Interesses standen im Zusammenhang hiermit natürlich die Fragen der Finanzierung und die Pressemitteilungen über eine evtl. Auflegung einer Arbeitsbeschaffungsanleihe. Die aus der Wirtschaft vorliegenden günstigen Nachrichten, wie die Belebung am Weißblechmarkt, der erhöhte Autoabsatz, der Rückgang der Zahlungseinstellungen, größere Auftragsvergebung maßgebender Industrierwerke sowie die feste Tendenz der getriggen New Yorker Börse, wirkten sich kaum aus. Eine Ausnahme machten nur Kunstseidenwerte, für die recht befriedigende Nachrichten über Absatzbelegung sowie ein angelegliches Abkommen zwischen den Amerikanern und Japanern, durch das der Preisrückgang zwischen Seide und Kunstseide beendet werden soll, vorlagen. In Farben kam ziemlich viel Material heraus, so daß der Kurs fast 4 Prozent zurückging. Recht schwach lagen noch BMW, Dtsch. Atlantik Siemens und Conti Gummi, die über ihren Dividendenabschlag hinaus noch 5 Prozent einbüßten. Der Anleihemarkt lag recht ruhig und zeigte kaum behauptete Tendenz. Altbesitz ging um 7/8 Prozent, Reichsschuldbuchforderungen um 1 Prozent zurück.

Im Verlaufe konnte sich, obwohl das Geschäft ziemlich ruhig blieb, doch eine Erholung durchsetzen, vor allem für die anfangs stärker gedrückten Werte. Siemens holten fast 2 Prozent ihres anfänglichen Verlustes wieder ein.

Berliner Effektenkurse

	8. 5.	12. 5.
5% B-Staatsanl. v. 27	85,50	85,50
Ablösg. m. Anst. Kl.	75,25	77,00
Ablösg. ohne Anst.	12,00	12,50
1% Reichsanleihe	84,00	84,25
Younganleihe	78,50	81,00
Steuerscheine per 1, 4, 34	86,25	86,25
Hapag	18,12	18,75
Hamburg-Südamerika	35,00	34,00
Hansa Dampfsch.	31,50	29,00
Nordd. Lloyd	19,75	19,50
Deutsche u. Disconto-Bk.	87,00	85,00
Dresdner Bank	81,50	80,50
Reichsbank	129,50	131,50
Akkumulatoren	184,00	182,00
A. E. G.	29,84	29,50
Aschaffnbg. Zellstoff	24,75	25,75
Augsburg-Nürnberg	74,50	73,50
Bemberg	45,00	45,00
Berger Tiefbau	184,00	185,50
Berlin-Karlshafen	81,00	83,25
Brown-Boveri	28,50	29,50
Buderus	74,00	77,00
Charlottenb.-Wasser	79,00	78,25
Daimler	91,25	90,25
Dessauer Gas	115,50	115,50
Deutsche Erdöl	118,00	118,30
Deutsche Linoleum	45,75	47,50
Dyckerhoff & Widmann	19,00	17,00
Elektr. Lieferungen	87,00	88,75
Elektr. Licht u. Kraft	112,75	112,75
Echweiler Bergwerk	129,00	130,00
Farmindustria	72,00	72,25
Feldmühle	72,00	72,25
Felsen & Guilleaume	88,00	89,25
Genescho & Co.	85,25	85,25
Geisenkirchen	89,00	100,00
Gesförel	28,00	29,00
Gritzner	—	—

	8. 5.	12. 5.
Grün & Biffinger	115,00	115,00
Harpner	80,00	80,00
Hirsch Kupfer	10,00	9,75
Hösch Eisen	75,75	77,50
Holmann	80,00	80,25
Gebr. Jungmann	27,50	29,00
Kall Ascherleben	140,25	13,00
Klöcknerwerke	84,84	84,75
Karstadt	—	189,00
Kaor Heilbronn	—	30,00
Kollmar & Jourdan	—	30,00
Lahmeyer	123,00	130,00
Laurahütte	22,50	22,00
Lindes Eismaschinen	86,90	84,50
Mannesmann	75,25	76,00
Metalbank	36,50	—
Mechanische Linden	—	85,00
Ming Mühlenbau	—	85,00
Nordd. Woll	—	—
Oberbedarf	10,50	11,75
Kokswerke	87,80	88,18
Orenstein	80,00	49,25
Phönix	37,50	37,00
Rhein. Braunkohle	207,75	204,00
Rhein-Elektra	96,50	97,25
Rhein Stahl	88,50	81,25
Rh. W. Elektr.	88,50	89,75
Riebeck Montan	87,50	86,00
Schubert & Salzer	173,00	178,00
Schuckert	111,25	112,75
Schulth. Patzenb.	124,00	125,00
Siemens & Halske	188,50	187,75
Sinner	71,25	71,25
Stöhr Kammgarn	111,50	110,00
Stolberger Zink	48,00	47,00
Stollberg	189,50	188,00
Stödd. Zucker	111,50	110,00
Braunschweig A.G.	—	—
Ver. Dt. Nickel	58,50	59,00
Ver. Glasstoff	40,50	41,25
Ver. Stahl	—	—
Voigt & Häfner	—	—
Wanderer	95,00	94,00

Tendenz: schwächer.

Rückgang der Zahlungseinstellungen

Die Zahlungseinstellungen sind seit Beginn des Jahres erneut rasch zurückgegangen. Der gegenwärtige Stand der Insolvenzen in Deutschland ist verhältnismäßig günstiger als in den meisten anderen Ländern. Das Institut für Konjunkturforschung stellt die Lage wie folgt dar:

Die Zahl der im Deutschen Reich eröffneten Konkurse war im April 1933 fast wieder auf den niedrigsten Stand seit der Währungsstabilisierung zurückgegangen; die Zahl der Vergleichsverfahren war kaum noch größer als während der Hochkonjunktur im Jahr 1927. Der Höhepunkt der Zahlungseinstellungen war im Oktober 1931 mit 1435 eröffneten Konkursen und 1010 Vergleichsverfahren erreicht worden. Im April 1933 waren es dagegen nur noch 373 Konkurse und 144 Vergleichsverfahren. Ein Teil des Rückgangs der Zahlungseinstellungen muß darauf beruhen, daß die Gläubiger nachsichtiger geworden sind, weil sie auf eine Besserung der Zahlungsfähigkeit ihrer Schuldner hoffen. Dies kann aber nicht so großen Umfang angenommen haben, daß damit eine Abnahme der Konkurse auf wenig mehr als ein Viertel und der Vergleichsverfahren auf rund ein Siebtel ihres Höchststandes erklärt werden könnte. Vielmehr muß auch die tägliche Zahlungsfähigkeit der noch bestehenden Firmen beträchtlich gebessert haben. Jedenfalls hat sich der Rückgang der Zahlungseinstellungen mit so großer Intensität durchgesetzt, daß die sonst in den ersten Monaten des Jahres übliche Zunahme der Zahlungseinstellungen fast ganz ausgeblieben ist. Im Dezember und Januar begannen die Insolvenzen zwar zu steigen; seit Februar nehmen sie jedoch bereits wieder ab, während nach dem üblichen Saisonrhythmus erst im März oder April der saisonmäßige Höhepunkt zu erwarten gewesen wäre.

Die Zahl der eröffneten Konkurse allein gibt allerdings kein eindeutiges Bild von der Entwicklung der Zahlungseinstellungen in den letzten Jahren. Von den Konkursanträgen führt nämlich nur ein Teil zur Eröffnung eines Verfahrens; der Rest der Anträge wird mangels Masse zurückgewiesen. Anfang 1930 mußten von den Amtsgerichten 22 v. H. aller Anträge mangels Masse abgelehnt werden, Ende 1932 aber 46 v. H. Im ersten Vierteljahr 1933 ist dieser Anteil nicht mehr weiter gestiegen. Bis zur Jahresende 1932/33 hat also die Zahl der im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Konkurse die Lage etwas günstiger erscheinen lassen, als sie es in Wirklichkeit war. In den

letzten Monaten war dies jedoch nicht mehr der Fall; die Insolvenzen scheinen tatsächlich in dem Grad abgenommen zu haben wie die Zahl der eröffneten Konkurse.

Die Statistik der Konkurse und der Vergleichsverfahren erfaßt lediglich die bei den Gerichten angemeldeten Verfahren. Es liegt daher der Einwand nahe, daß nur ein Teil der Zahlungseinstellungen zu gerichtlichen Verfahren führe, und daß daher die Statistik der Konkurse und Vergleichsverfahren die Bewegung der Zahlungseinstellungen nicht ganz richtig widerspiegeln. Das mag vor allem für die erste Hälfte des Jahres 1932 zutreffen haben. Damals hatte sich die Zahl der Konkurse und Vergleichsverfahren zweifellos stärker vermindert, als sich die Zahlungsfähigkeit der Unternehmungen bessern konnte. Die Zahl der Konkursanträge sank damals rascher als z. B. der Wechselproteste. Seit Mitte 1932 scheint sich die Lage jedoch gewandelt zu haben: die Zahl der erfaßten Wechselproteste ist rascher zurückgegangen als die Zahl der Konkurse, obwohl die Statistik der Wechselproteste seit Anfang 1933 umfassender ist als im Jahr 1932:

	4. Vj. 1931 bis 2. Vj. 1932	2. Vj. 1932 bis 1. Vj. 1933
Zahl der Konkursanträge	— 31 v. H.	— 26 v. H.
Zahl der Wechselproteste	— 25 v. H.	— 39 v. H.

Die Zahl der Wechselproteste dürfte für die Häufigkeit der Zahlungsunfähigkeit bedeutsamer sein als die Zahl der Konkurse. Wenn nämlich Wechsel nicht eingelöst werden, ist der Gläubiger gezwungen, Protest zu erheben, wenn er nicht seine Rechte aus dem Wechsel verlieren will. Etwas anderes ist es, ob er dann sofort die Zwangsvollstreckung betreibt, oder ob er sich — nach Abwicklung der Wechselklage — bereit erklärt, dem Schuldner eine neue Zahlungsfrist einzuräumen. Häufig ist es dem Schuldner trotz protestierter Wechsel möglich, sich mit den Gläubigern so weit zu einigen, daß der Antrag auf Eröffnung eines gerichtlichen Konkurs- oder Vergleichsverfahrens vermieden werden kann. Da in der Regel die Wechselproteste die ersten sichtbaren Anzeichen der Zahlungsunfähigkeit der Schuldner zu sein pflegen, darf aus dem starken Rückgang der Wechselproteste gegenüber Mitte 1932 geschlossen werden, daß die Verminderung der Konkursanträge und Vergleichsverfahren in den letzten Monaten auf einer echten Liquiditätsverbesserung bei den Unternehmungen beruht.

Warenmärkte

Berliner Metall-Notierungen vom 12. Mai. Elektrolytkupfer 55,25; Raffinadekupfer 50,50—51,50; Standardkupfer 47,50—48; Standard-Blei per Mai 16,50—17,50; Original-Hüttenaluminium in Blöcken 160; desgleichen in Walz- oder Drahtbarren 164; Banka-, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl 290; Reinnickel 350; Antimon-Regulus 39—41; Silber in Barren zirka 1000 fein per kg 40—43.

Berliner Produktenbörse vom 12. Mai. Weizen, märk. 197—199; Futterweizen, märk. 212,50, Mai 211,75—211,50, Juli 215,50—215,25; Roggen, märk. 154—156, Mai 167,50—167,75, Juli 169,50; Braugerste 176—183; Futter- und Industrieergerste 168—176; Hafer, märk. 133—136, Mai 139, Juli 146; Weizenmehl 23,25—27,50; Roggenmehl 20,90—22,80; Weizenkleie 8,70 bis 9; Roggenkleie 8,90—9,10; Viktoriaerbsen 20,50—25; kleine Speiserbsen 19—21; Futtererbsen 13—15; Pelusken 12,25—14; Ackerbohnen und Wicken 12—14; Lupinen, blaue 9,20—10,10; Lupinen gelbe 11,90—12,75; Seradella, neue 16,50—18; Leinkuchen 10,90; Erdnußkuchen ab Hamburg 10,90; Erdnußkuchensmehl 11,50; Trockenschnitzel 8,60; extrahiertes Sojabohnenschrot 10,15; Kartoffelflocken 13,10. Tendenz: stetiger.

Schweinemarkt in Rastatt am 11. Mai: 56 Läufer, Preis per Paar 42,70 RM.; 476 Ferkel, Preis per Paar 24,48 RM.; Viehmarkt: 136 Stück Großvieh; 11 Kalbinnen; 9 Kleinvieh; Preis der Kühe 210—340; Kalbinnen 340—380; Rinder 76—210; Kälber 40—50.

Vom südwestdeutschen Tabakmarkt

Wie man allgemein hört, war in den letzten 14 Tagen das Geschäft sehr ruhig. Die Privatinitiative des Handels und der Fabrikation war gehemmt, weil auf den interessierten Kreisen ein gewisser Druck der Unsicherheit lastet. Die Tabake der 32er Ernte befinden sich in der zweiten Fermentationsperiode, deren Abschluß bevorsteht. Wie allseitig mitgeteilt wird, haben sich die Tabake dank der günstigen Witterung sehr gut entwickelt. Die Kälteperiode Mitte April haben den aufgestockten Tabaken kaum Schaden zugefügt. Wie man allgemein erwartete, sind die Tabake gesund,

leicht und von schöner, heller Farbe. Die Glümmfähigkeit als solche hat sich sehr verbessert. Nach Klärung der verschiedenen schwebenden Fragen rechnet man mit einer starken Nachfrage für die Restpartien bei sehr festen Preisen. Die in den Anzuchtbeeten gepflanzten Saaten sind längst umgeschult und entwickeln sich im Pflanzbeet sehr günstig. Die Pflänzchen sind schon 6—8 cm hoch und außerordentlich kräftig. In sehr günstigen Gegenden wurde bereits mit dem Freisatz begonnen. Anfänglich hatte man für diesen Freisatz Bedenken, da der Boden sehr trocken war, doch wurden diese häufig durch die in den letzten Tagen aufgekommene Regenfälle.

In Baden wurden ab 22. April in der Mannheimer Gegend die ersten Setzlinge ins Freibeet gepflanzt. Man rechnet damit, daß, wenn die Witterung sich günstig gestaltet, bis 15. Mai der Freisatz beendet ist; die einzelnen Setzlinge sind schon überreif. Nach Pfälzer Mitteilungen pflanzten am 26. April Hardthausen, 28. April Sondernheim, 29. April Waldsee, 2. Mai Schwegheim aus, währenddem im Jahre 1932 der Freisatz erst mit dem 4. Mai begonnen hat.

Wie aus den württembergischen Tabakbaugemeinden gemeldet wird, war der Gesamtertrag an Tabak aus insgesamt 41 Tabakbaugemeinden mit rund 137 ha angebaute Fläche, 3 246,03 Doppelzentner dachreifer Tabak, der einen Durchschnittspreis von 113 RM. je dz erreichte, mit einem Gesamtergebnis von 363 520 Reichsmark. Das Ergebnis liegt preismäßig 12 Prozent höher wie das Vorjahr.

Vom Weinmarkt

In den Weinversteigerungen der letzten Zeit war wenig Einheitslichkeit zu finden; obwohl Kaufwillen vorhanden war, waren doch die Preise nicht immer befriedigend. Das freihändige Weingeschäft war an und für sich sehr ruhig; in Baden kosteten die 100 Liter 32er in der Markgrafschaft von 56—58 RM., in der Ortenau 60—120 RM. und aufwärts, an der Bergstraße 80—100 RM., 1931er Ortenauweine 40—100 RM. Das württembergische Weingeschäft war klein, 32er Weiss- und Rotweine kosteten je Eimer (300 Liter) von 180—300 RM., Frankeneine melden ein schleppendes Geschäft in der Preislage von 53—66 RM. je 100 Liter. Die Käufe scheinen lediglich für Deckung des Gastwirtsbedarfs getätigt worden zu sein.

Die pfälzer Weinversteigerungen konnten schon eher befriedigen. Bei der Versteigerung des Weingutes Joh. Gg. Zumbach, Bad-Dürkheim wurden bezahlt für 1000 Liter Naturweins, Gegend Dürkheim und Ungstein, 1931er 740—1380 RM., 32er 800—1200 RM., 1929er 800—1300 RM. Die Versteigerung in Grünstadt brachte für 32er Weisswein (verb.) 565—690 RM. für Naturwein, 31er naturreiner Weisswein 750 RM., Portugieser Weißkellerung (verb.) 465 RM. Die Kallstadter Versteigerung setzte ab zum Preis für 1000 Liter Kallstadter 800 RM., für Rieslingweine 820—910 RM., für Riesling Spätlese 990—1400 und 1500 RM. Allgemein kann man feststellen, dass bei den Verkäufen und Versteigerungen jeweils größere Posten Rückstände Nehmer fanden.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungsgemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	11. 5.	12. 5.	11. 5.	12. 5.
Buenos-Aires	0,853	0,853	22 15	22 08
Kanada	3,147	3,147	5 195	5 195
Japan	0,889	0,889	42 16	42 16
Kairo	14 55	14 57 1/2	83 24	83 29
Konstantinopel	2,038	2,038	12 91	12 91
London	14 17	14 19 1/2	72 23	72 33
New York	3 581	3 571	16 59	16 58
Rio de Janeiro	0,239	0,239	12 84	12 84
Uruguay	1 848	1 848	63 89	63 89
Amsterdam	169 23	169 23	73 18	73 18
Athen	2 408	2 408	81 27	81 22
Brüssel	88 89	88 89	35 95	35 98
Bukarest	2 488	2 488	73 03	72 93
Budapest	—	—	110 39	110 39
Danzig	82 22	82 27	48 48	48 48
Helsinki	8 294	8 294	—	—

